

Abonnementpreis:

Vierteljährlich  
für 6 Ms 1 Mt. 80 Pf.  
Bei den Postanstalten  
(inkl. Bestellgeld)  
1 Mt. 92 Pf.  
Besicht täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von G. Chr. Sommer,  
Gms.

# Gmsjer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pf.  
Kleinspaltige 50 Pf.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.  
Redaktion und Expedition  
Gms, Römerstraße 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 149

Gms, Dienstag den 30. Juni 1914

66. Jahrgang

## Das Drama in Serajewo.

Wien, 29. Juni. Wie hier verlautet, wird die Krönung und Einsegnung des Erzherzogs und der Erzherzogin in ungewöhnlich feierlicher Weise erfolgen, und zwar wahrscheinlich im Stefansdom, um es noch dem Erzherzog und seine Gemahlin gemeinsam zu veranlassen. Die Blätter, vorzugsweise die Neue Freie Presse, bringen Einzelheiten über das Attentat und seine Folgen aus Serajewo. Danach waren die letzten Worte des Erzherzogs: Sophie, bleibe leben für unsere Kinder! Der Erzherzog hatte noch gefeuert, bevor er von Mord nach Wien fuhr, an die Kinder ein Telegramm aufgesetzt, worin er ihnen Ereignisse des Samstags schilderte. Das Telegramm schließt: Grüße, Küsse von Pappi. — Der Kaiser hat seine Rache für die Unterdrückung der Serben. — Bei der Einbalsamierung zeigte sich, daß bei dem Erzherzog eine rechte Schlagader und die Lufttröhre vollständig zerrissen waren. Bei der Herzogin war die große Bauchhöhle vollkommen zerrissen. Der Tod ist bei beiden infolge der Verblutung innerhalb kürzester Zeit erfolgt.

Berlin, 29. Juni. Der Kaiser wird zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den ermordeten Erzherzog nach Wien begeben.

### Der Eindrud in Belgrad.

Belgrad, 28. Juni. Die Nachricht von dem Mord an der Stadt in den Nachmittagsstunden durch die Presse verbreitet und rief überall die Besorgnis hervor. Die gehobene Stimmung, die durch das Volk infolge der Feier des Gedenktages der Kaiserin auf dem Amstelsfeld war, wich überall dem Entsetzen über das gräßliche Schicksal des Thronfolgers und seiner Gemahlin. Allgemein wendet sich die innigste Teilnahme dem Kaiser zu.

### Der erste Anschlag.

Serajewo, 28. Juni. Zu dem ersten Anschlag auf den Thronfolger wurde eine sogenannte Bombenbombe, mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt. Die Bombe war von großer Festigkeit. In einem in der Nähe befindlichen Geschäftsladen wurden die eisernen Rollen an mehreren Stellen durchgeschlagen. Es wurden 20 Personen zumeist leicht verletzt, darunter ein Forstmann und seine Gattin, ein Advokat und mehrere Damen. Im Laufe des Nachmittags meldete sich noch eine Reihe weiterer Personen, meist mit geringfügigen Verletzungen. Ein Beamter der Landesregierung, namens ... hat schwere Verletzungen durch Sprengstoffe an den Beinen erlitten.

## Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)  
„Sie machen mich durch diese großmütige Handlungsweise immer zu ihrem Schuldner“, sagte Graf Westernhagen, „wenn mir eine bescheidene Frage gestattet ist, warum haben Sie sich nicht schon damals veranlaßt, mir alle meine Mittelung zu machen?“  
„Ich hatte Ihrem kranken Sohne das Versprechen gegeben, was nicht zu tun, und ich würde auch an dieser Zeit nicht so leicht haben, wenn ich sein Zustand, — wie Sie es hoffte — soweit gebessert haben würde, daß man ihn unbeschadet weiterbringen könnte. Sie hätten dann nicht erfahren, Herr Graf, in wie großer Gefahr Sie sich befinden, Ihren edlen und hochgeachteten Namen zum Mißbrauch eines verabschiedeten Kriminalprozesses gemacht zu sehen, wenn mir wäre die unangenehme Notwendigkeit erspart geblieben, ein frühliches Familienfest mit solcher Mißbilligung zu feiern.“  
„Wenn irgend etwas im Stande war, die Martern dieser Zeit für den Grafen zu verschärfen, so war es die ruhige Sicherheit, mit welcher ein Mann, den er zum ersten Mal in seinem Leben sah, sich rühmen durfte, ihm eine unbezahlbare Dienstleistung zu haben. Er erinnerte sich nicht, jemals einen Menschen so gehandelt zu haben, wie er diesen Kaufmann behandelte. Und dabei war er gezwungen, ihm die wärmste Dankesbotschaft für sein hochherziges Tun an den Tag zu legen, ihm zu versichern, daß seine Erkenntlichkeit fortan Grenzen haben würde.“  
„Mit verbindlichem Nicken nahm Seefeld diese Verurteilung entgegen. „Wir Menschen sind ja nun einmal so angehängelt, einander kleine Dienste zu erweisen“, sagte er höflich abkennend. „Es kommt wohl jeder früher oder später an die Reihe, auf das Wohlwollen eines anderen rechnen zu müssen. Man darf in dieser Hinsicht nicht verfahren, wie man sich für den Augenblick auch noch so beliebt.“

### Die slavische Hetze in Bosnien.

Berlin, 29. Juni. Ueber die in der bosnischen laudierenden Jugend herrschende Stimmung erhielt die Boffische Zeitung eine Schilderung ihres Korrespondenten aus Serajewo, worin es heißt: Seit Beginn des Frühjahrs erhalten die aus Oesterreich und Ungarn stammenden Kaufleute in Serajewo Drohbrieve mit der Aufforderung, die deutschen Ladenschilder zu entfernen, keine deutschen Rechnungen mehr auszustellen, und mit den in Serajewo lebenden Schwabas (Deutschen) nicht mehr in deutscher Sprache zu verkehren, da sich sonst die einheimische slavische Jugend in empfindlicher Weise rächen werde. Nachts wurden in der Tat deutsche Inschrifttafeln in den Hauptverkehrsstraßen herabgerissen oder verschmiert. Es wurde festgestellt, daß unter den Mittelschülern von Serajewo eine geheime Verbindung besteht, die sich die Aufgabe gestellt hat, die deutsche Sprache in Serajewo durch Terrorismus auszurotten. Auch in Mostar wurden einige nationale Skandale verübt. Während einer Vorstellung der Operette Polenblut jangen die auf der Galerie anwesenden Mostarer Mittelschüler slavisch-nationalelieder, wofür sie freilich vom Publikum ausgeprügelt wurden. Am anderen Tag schrien die slavischen Blätter über die Mißhandlung der einheimischen Jugend, der man das Recht nehmen wollte, nationale Kundgebungen zu veranstalten. Ein bosnischer Abgeordneter vermochte auch die Landesregierung zur Zurücknahme der von den Untersuchungsbehörden verhängten Relegation der Mädelsführer zu bestimmen. Kein Wunder, daß den Herren Jungen nach alledem der Kamm riesig schwell, und als ihnen der Rektor eine Stundrede hielt und sie ermahnte, sie möchten erst etwas lernen, ehe sie sich um Politik kümmern, fielen sie über den alten Mann her und verprügelten ihn erbärmlich. Zwei zu seinem Schutz herbeigeeilte Professoren wurden von demselben Schicksal ereilt. Nun sah sich die Behörde allerdings gezwungen, das Gymnasium vorläufig zu schließen.

### Serajewo im Standrecht.

Serajewo, 29. Juni. Die heute vormittag von der Polizei und dem Militär auseinandergetriebenen Demonstranten sammelten sich immer wieder an anderen Stadtpunkten an. Die Kundgebungen nahmen, da sich zu den Demonstranten der Pöbel hinzugesellte, einen immer bedrohlicheren Charakter an. Serbische Kaufläden wurden gestürmt und geplündert. Infolge des bedrohlichen Charakters der Demonstrationen und da die Erregung in der Stadt immer mehr wuchs, wurde das Standrecht verhängt; sämtliche Stadtpunkte sind militärisch besetzt worden. Ein junger Bursche warf am Vormittag

Graf Westernhagen sich auf die Unterlippe. Es war unerträglich, solche demütigende Weisheit aus dem Munde dieses Menschen vernehmen zu müssen.

„Der Zustand meines Sohnes hat sich also verschlimmert?“ fragte er um doch wenigstens bald zu Ende zu kommen.

„Leider ja! Kapitän Follie hat ihn bei einem seiner Matrosen, einem zuverlässigen Manne, untergebracht, und ich durfte unter den obwaltenden Umständen nicht daran denken, seine Ueberführung an einen anderen Ort, wo er vielleicht besser aufgehoben gewesen wäre zu bewirken. Alles, was ich tun konnte, bestand darin, daß ich die Leute veranlaßte, ihm gegen angemessene Bezahlung ihr bestes Zimmer abzutreten, und daß ich ihn durch einen unserer Schiffsärzte so sorgfältig als nur immer möglich behandeln ließ. Aber die Strapazen und Entbehrungen eines ruhelosen Flüchtlingens im Verein mit unaufhörlich nagenden Selbstverwürfen hatten seine Gesundheit doch tiefer untergraben als ich es anfänglich vermutet. Sein Fieber ließ nicht nach und am gestrigen Tage ist eine Wendung eingetreten, welche nach der bestimmten Erklärung des Arztes die Katastrophe noch vor Ablauf dieser Woche mit Sicherheit erwarten läßt. Jetzt durfte ich mich freilich nicht länger an mein Versprechen gebunden halten, und es wäre ein Unrecht gewesen, auch nur eine einzige Stunde durch müßiges Bögen zu verlieren. Trotz dringender Geschäfte, die meine Reise zu einem für die Firma sehr fatalen Zwischenfall machen, zweifelte ich doch keinen Augenblick, daß ich meine Botschaft weder der Post noch einem Boten anvertrauen dürfte. Sie begreifen nun auch, Herr Graf, daß ich selbst vor einer scheinbar unerhörten Zudringlichkeit nicht zurückschrecken durfte.“

„Ich begreife es nicht nur, sondern ich danke Ihnen dafür von Herzen. Aber was erwarten Sie nun von mir, mein Herr?“

„Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Sie noch heute oder — wenn dies des Festes wegen unmöglich ist — doch noch spätestens morgen nach Hamburg fahren würden, um Ihren Sohn noch lebend wiederzusehen.“

Graf Westernhagen ging mit starken Schritten auf und nieder, die düster gefurchte Stirne tief gesenkt und die Arme über der Brust verschärmt. Es war ersichtlich ein sehr harter Kampf, welchen er da zu bestehen hatte, und als er das

in einer Straßenecke eine Bombe, die explodierte; ein Moslim wurde verletzt, der Bursche verhaftet.

### Das serbische Komplott.

Wien, 29. Juni. Der Neuen Freien Presse wird aus Serajewo gemeldet: Es finden zahlreiche Verhaftungen von bosnischen Serben, auch von Frauen und Mädchen statt. Die Verhöre dauern fort. Gendarmerie, Polizei und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Um 10 Uhr 30 Min. nachts wurden drei Montenegriener verhaftet, von denen einer ein Tischler ist, während die beiden anderen angeblich Studenten zu sein. Allem Anschein nach handelt es sich um ein weit verzweigtes Komplott. Es wird erzählt, daß Gabrinovic wiederholt gesteuert habe, gelegentlich der Ankunft des Thronfolgers werde etwas geschehen. Es darf nicht vergessen werden, daß gestern der größte serbische Nationalfeiertag, der sogenannte Befreiungstag der Serben, war. Aus diesem Anlasse brachte das serbische Oppositionsblatt Narod einen chauvinistischen Artikel, der von den serbischen Farben umrahmt war. Dieses Blatt wurde auch bei dem Attentäter Gabrinovic gefunden.

### Der Tod des Thronfolgers u. seiner Gemahlin.

Serajewo, 29. Juni. Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder schoß aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden hochgeladenen Schüsse erklärt. Obwohl der Landeschef den Eindrud hatte, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen. Er befahl dem Chauffeur in den Konak zu fahren. Die Herzogin saß gegen ihren Gemahl, und zwar gegen seinen rechten Arm. Der Landeschef Patriek glaubte, daß die Herzogin infolge eines Herdenchods in Ohnmacht falle und wurde in dieser Meinung noch dadurch bekräftigt, daß der Erzherzog und die Erzherzogin leise einige Worte mit einander wechselten. Erst als der Landeschef, der den ortsunkundigen Chauffeur dirigieren mußte, sich den Hosetten wieder zukehrte, bemerkte er in dem offenen Munde des noch immer aufrechtstehenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewußtlos. Als sie aus dem Automobil gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Automobil zusammen. Arztliche Hilfe war sofort zur Stelle, aber vergeblich. Beim Erzherzog wurde der nach ungefähr einer Viertelstunde eingetretene Tod festgestellt; wenige Minuten später starb auch die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

### Die antiserbischen Kundgebungen.

Wien, 29. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Graz Als gestern abend die Nachricht vom dem Attentat in Serajewo hier allgemein bekannt wurde, zog eine Volksmenge zu der Tuberkulose-Hellanstalt Högas, wo ein serbischer Major und ein serbischer Arzt in Pflege sind, veranfaeten serbenfeindliche Kundgebungen und riefen: Mord an den Serben! Herans mit den Serben! Erst gegen Mitternacht zog die Demonstration ab.

### Presstimmen.

Milano, 29. Juni. Sämtliche heutigen Morgenblätter widmen dem fürchtbaren Ereignis von Serajewo

ergebnis desenden endlich in Worte fassen konnte, da klang ihm seine eigene Stimme gepreßt und rauh an das Ohr wie diejenige eines Fremden.

„Ich empfinde kein Bedürfnis ihn noch einmal zu sehen“, sagte er, dem anderen geflissentlich den Rücken zuehend. „Ein Mensch, der wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens und wegen versuchten Totschlages unter ganz besonders erschwerenden Umständen strafbüchlich verfolgt wurde, mag ja äußerlich und dem Gezehe nach noch immer mein Sohn bleiben, für mein Herz aber ist er es nicht mehr.“

Duog Seefeld blies auf seinem goldenen Stockknopf. „Nur wegen versuchten Totschlages, Herr Graf?“ fragte er mit einem Ausdruck als spräche man beiläufig von irgend einer interessanten Vollzugsnotiz. „Ihr Herr Sohn selbst ist der Meinung, einen vollendeten Mord begangen zu haben.“

„Und er ist nichts besseres als ein Mörder! Doktor Mördner zwar ist von der Schufwunde, die ihm der Bahnstümmer beigebracht, nach langem Krankenlager genesen; seine Tochter aber hat die Schreden jener Nacht nicht verwinden können und ist ein halbes Jahr darnach angeblich an einer Lungenentzündung, in Wahrheit aber wohl an gebrochenem Herzen gestorben.“

„Um — sehr traurig — in der Tat! Und Sie sind fest entschlossen, Ihrem sterbenden Sohne nicht zu vergeben?“

„Er hat die Ehre seines Namens mit Füßen getreten — er ist ein Unwürdiger — nein, ich kann ihm nicht vergeben!“

„Der Herr Graf sind mir darüber natürlich keine Rechenschaft schuldig und können ganz nach eigenem Belieben handeln. Aber die Sache hat außer der sentimentalen doch auch eine praktische Seite. Wäre der junge Herr halbwegs wieder hergestellt worden, so hätte ich — wie gesagt — wohl ein Mittel gefunden, ihn insgeheim nach Amerika oder sonst wohin zu schaffen. Da er nun aber sterben wird, sehe ich keine Möglichkeit mehr, die ganze Angelegenheit noch länger zu verheimlichen. Ein lebendiger Mensch, und wäre es auch ein kranker, läßt sich vor der Aufmerksamkeit der Behörden verbergen — eine Leiche nicht! Wenn Sie mir also jetzt in blünder Form erklären, daß Sie mich nicht nach Hamburg begleiten und mit der Angelegenheit nichts zu schaffen haben wollen, so bin ich natürlich auch für meine Person von ihrer

ausführliche Artikel. Der Corriere della Sera betitelt den feigen „Die Strafe des Thrones“ und beklagt das Schicksal des greisen Kaiser mit bedreglichen Worten. Ueber den ermordeten Thronfolger sagt er: Er war ein Rätsel, das niemand mehr lösen wird. Wir Italiener mußten leider feststellen, daß je mehr sein Einfluß in der österreichischen Politik wuchs, um so schlechter die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn wurden. Er zeigte es ganz offenbar, daß er Italien mit Mißtrauen betrachtete. Er verstärkte die Befestigungen an der italienischen Grenze und rief beinahe den Eindruck hervor, als wolle er für Italien eine drohende Zukunft vorbereiten. Für Italien mußten Zweifel über seine Absichten schwere Besorgnis erregen, aber ein so graufames Verbrechen kann in Italien nur das Menschlichkeitsgefühl wecken. Die Italiener beugen sich vor dem Schmerz des verbündeten Staates.

Paris, 29. Juni. In der hiesigen Presse gelangt insbesondere tiefes Mitgefühl für Kaiser Franz Joseph zum Ausdruck, der vom Schicksal so grauam getroffen worden sei. — Der Figaro schreibt: In dem furchtbaren Unglück, welches das Haus Habsburg trifft, wendet sich die allgemeine Teilnahme und das Mitgefühl zunächst dem verehrungswürdigen Oberhaupt dieser Dynastie zu. Der Schmerz, den Kaiser Franz Joseph empfindet, ist auch der Schmerz seines Volkes, und es gibt keinen Franzosen, der sich der ungeheuren Trauer nicht anschließen würde. — Der Excelsior spricht die Hoffnung aus, daß Kaiser Franz Joseph, der kürzlich auf so wunderbare Weise von einer überaus schweren Krankheit genesen sei, noch lange genug leben werde, um dem neuen Thronfolger für die innere und äußere Politik Oesterreichs die Richtschnur zu geben. — Der Gaulois will wissen, daß der Mörder Princip in serbischen und russischen Blättern einen leidenschaftlichen Feldzug zugunsten des Oberhauptes seiner Familie, eines angeblichen Herzogs von Zelytsch, unternommen habe, der sich als Thronprätendent von Bosnien gebärde. Zelytsch, der in der russischen Marine gedient habe, lebe jetzt in Paris und bemühe sich, insbesondere in der Presse, seine Ansprüche zu verteidigen.

London, 29. Juni. Daily Chronicle sagt: Die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers fällt wie ein Donner Schlag auf Europa. Die erste Empfindung aller denkenden Menschen muß Entsetzen über die Tat und Sympathie mit den Opfern sein.

Die Daily News sagen: Der Ward von Serajewo ist vielleicht das entsetzlichste der politischen Attentate, die in den letzten 30 Jahren so häufig geworden sind, und er trübt die lange Reihe von Schicksalschlägen, die den Kaiser heimgesucht haben. Die Sympathie des englischen Volkes wendet sich der kaiserlichen Familie und den Völkern Oesterreich-Ungarn zu.

#### Die Mörder.

Serajewo, 29. Juni. Außer den beiden Attentätern wurden zugleich noch einige der Mitschuld verdächtige Personen verhaftet. Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, daß die beiden Attentäter Landesangehörige und serbisch-orthodoxen Glaubens sind. Gabrinovic gestand, vor kurzer Zeit in Belgrad gewesen zu sein, wo er Bomben zu dem ausdrücklichen Zweck eines Attentates auf den Erzherzog erhalten habe. Der zweite Attentäter gestand, er habe seit seiner Rückkehr aus Belgrad den Voratz gehabt, eine hochstehende Persönlichkeit zu erschießen, um dadurch die serbische Nation für die angebliche Unterdrückung zu rächen. Bei der Ausführung des Attentates habe er sich absichtlich zwischen zwei bekannte Studenten gestellt, von welchen er gewußt habe, daß sie noch nicht verdächtig waren. Von dem Bombenattentat Gabrinovics habe er nichts gewußt. Wegen der Ueberraschung über das Bombenattentat sei er nicht schuffertig gewesen, als der Erzherzog das erste Mal vorbeifahren sei. Maßgebende Kreise sind überzeugt, daß die Ausübung derartiger Attentate durch bosnische Landesangehörige ausgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht geraume Zeit hindurch, wie schon seit langem bekannt gewesen sei, in der loyalen serbisch-orthodoxen Bevölkerung vom Ausland aus in maßloser Weise agitiert und geführt worden wäre, was besonders bei der Jugend der Mittelschulen u. der Sozialisten serbisch-orthodoxen Glaubens vortrefflich wirkte.

Serajewo, 29. Juni. Am 9 Uhr 30 Min. fanden in der Josephsstraße antiserbische Kundgebungen der kroatischen und moslemitischen Jugend statt. Studenten zogen, die Volkshymne singend und Hochrufe auf den Kaiser ausbringend, durch die Straßen und riefen wieder mit den Serben! Hinaus mit ihnen! — Wir brauchen diese

weiteren Rücksichtnahme entbunden und werde in diesem Falle nicht ansetzen, zu meiner eigenen Rechtfertigung der Hamburger Staatsanwaltschaft den ganzen Sachverhalt mitzuteilen, so lange Ihr Herr Sohn für den Arm der irdischen Gerechtigkeit noch erreichbar ist.

„Wie? Sie wollen einen Sterbenden an die Behörden ausliefern?“

„Soll ich mich der Gefahr der Bestrafung ansetzen, Herr Graf, während Sie selbst, den es doch eigentlich viel näher angeht, keine Reigung bezeigen, irgendwelche Opfer zu bringen?“

Gerade weil er immer in demselben gleichmütig verbindlichen Tone sprach, zweifelte Graf Westernhagen keinen Augenblick, daß er seine Forderung für Wahrheit machen würde. In verbissenerm Zorn preßte er die Handflächen gegen einander.

(Fortsetzung folgt.)

# NIVEA

## Creme und Seife

erhalten bei regelmäßigem Gebrauch die Haut schön, gesund u. jugendlich.

Nivea-Seife 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,40 M.  
Nivea-Creme zu 10, 20, 40, 75 Pf. u. 1 M.

Mörder nicht!“, „Nieder mit den Feinden der Monarchie!“ — Die Kundgebungen nahmen immer größeren Umfang an. Kroaten und Moslims bewarben das Hotel Europa, Eigentum des serbischen Führers Zestlanovic, des Schwiegervaters des serbischen Gesandten in Petersburg Dr. Spalatosch, mit Steinen und zertrümmerten die großen Scheiben eines Kaffeehauses. Zur Verstärkung der Polizei mußte Militär aufgestellt werden, das die Ruhe herstellte.

Serajewo, 29. Juni. Die antiserbischen Kundgebungen haben sich heute in größerem Umfange erneuert. Die kroatische und die moslemitische Jugend durchzog, von einer großen Volksmenge gefolgt, die Straßen unter Borantragung eines Bildes des Kaisers und Abzingen der Volkshymne und Hochrufen auf die Monarchie und Dynastie. Die Teilnehmer zertrümmerten unter antiserbischen Rufen die Fensterscheiben beim Hotel de Europe, beim Hause des serbischen Kulturvereins, bei der serbischen Schule und mehreren serbischen Geschäftshäusern. Die Wachmannschaften sowie Militärpatrouillen stellten die Ruhe wieder her.

### Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Der Fürst Bälou und Gemahlin sind zu dem gewohnten Sommeraufenthalt in Deutschland eingetroffen und haben zunächst Wohnung in Hamburg genommen. Obwohl der Kaiser nicht fern ist, ging dem Fürsten, der bekanntlich als erster Kandidat für den Statthalterposten in Groß-Lothringen genannt worden war und dessen inrussischen erscheinener Beitrag zu dem Werk „Deutschland und Kaiser Wilhelm 2.“ so große Beachtung gefunden hatte, keine Einladung zu den Kieler festlichen Veranstaltungen zu, in deren Mittelpunkt der Monarch gegenwärtig steht.

Ein politisches Theaterverbot. Der Direction des Berliner Volkstheater wurde die Aufführung des von der Zensurbehörde bereits genehmigten Sensations- und Schauspiels „Die Schrecken der Fremdenlegion“ wenige Stunden vor dem für die Aufführung bestimmten Abend vom zuständigen Amte verboten. Rücksichten auf Frankreich waren für das Verbot bestimmend, gegen das sofort Beschwerde eingelegt wurde.

Auf der Tagung des Ostmarkenvereins in Allenstein wurde betont, daß die Besorgnis, mit der der Verein die Ostmarkenpolitik verfolgte, im letzten Jahre nicht gemindert worden sei. Sehr bedauert wurde die abernützige Ablehnung der Ostmarkenzulage für die Postbeamten, die den Massenaustritt von Postbeamten aus dem Ostmarkenverein zur Folge hatte. Der scharfe Boykott der deutschen Gewerbetreibenden durch die Polen sei fortgesetzt worden, doch habe er Erfolg im Sinne der Polen nicht zu erzielen vermocht.

#### Rußland.

Für die Rußlandfahrt Poincarés, die der Präsident der Republik Frankreich in Begleitung des neuen Ministerpräsidenten Viviani zurückerlegt, ist das Programm jetzt festgelegt. Beide Herren treten die Reise nach Kronstadt am 15. Juli von Cherbourg an Bord des Panzers „France“ an, den der Panzer „Jean Bart“ begleitet. In Kronstadt wird Präsident Poincaré unter Führung des Admirals Ruffin, der das im Toulon Hafen zu Besuch weilende Geschwader befehligt, die beiden neuen russischen Dreadnoughts besichtigen. Am 20. gibt der Zar seinen französischen Gästen in Peterhof ein Galadiner. Der Text der bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Trinksprüche wird noch im Laufe der Woche festgelegt werden. — Dem englischen Besuchs geschwader im Hafen von Kronstadt stattete der Zar in Begleitung des Marine-Ministers Grigorowitsch einen Besuch ab. Der Führer des englischen Geschwaders, Admiral Beatty, besuchte mit seinem Stabe Moskau. Heute Montag verläßt das englische Geschwader die russischen Gewässer.

#### Luftschiffahrt.

Johannisthal, 28. Juni. Der deutsche Flieger Landmann stellte durch ununterbrochenen Nacht- u. Tagflug auf Albatrosdoppeldecker mit 75 PS heute in Johannisthal einen neuen Dauerweltrekord im Alleinflug in 21 Stunden 49 Minuten auf. Er gewinnt 10 000 Mark aus der Nationalflugspende. Mit seiner Leistung hat er den Rekord Bassers vom 24. Juni mit 3 Stunden 37 Min. übertroffen.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Bankdirektoren als Falschmünzer. Ein Sensationsprozess fand in Warschau seinen Abschluß. Eine Reihe russischer Bankdirektoren, zum Teil Millionäre, die falsche Hundertrubelscheine angefertigt hatten, wurden zu 4 bis 10 Jahren Zwangsarbeit in sibirischen Bergwerken verurteilt. Im ganzen wurden 43 Angeklagte verurteilt.

#### Sitzung der Stadtverordneten zu Bad Ems am 29. Juni 1914.

Anwesend der Vorsitzende Müller und 16 Stadtverordnete, vom Magistrat Bürgermeister Dr. Schubert.

Geländeaustausch zwischen der Stadt und zwei Privatbesitzern. Es handelt sich um den Erwerb des Geländes auf dem Klapp für den Jugendspielplatz. Vandwirt Chr. Behr tritt 12 Ar 53 Ruten im Werte von 751 Mark an die Stadt ab; die Stadt gibt dafür ein Grundstück im Distrikt Platte zum Preise von 625 Mark. Die Differenz von 126 Mark wird bar ausbezahlt. Die Landwirte Karl Kaiser und Chr. Zimmerchied treten 27 Ar 89 Ruten im Werte von 1673,40 Mark ab und erhalten dafür ein Gelände im Distrikt Platte zum Preise von 700 Mark. Die Differenz von 973 Mark wird bar ausbezahlt. Der gewonnene Platz ist für seinen Zweck als Jugendspielplatz vortrefflich geeignet und verursacht keine besonderen Einrichtungskosten.

2. Besteuerung der Dr. Vogler-Stiftung. Für die Dr. Vogler-Stiftung (18 000 Mark) ist eine Steuer von 900 Mark zu zahlen. 687 Mark sollen aus erparten Zinsen und der Rest aus der Stadtkasse entnommen werden.

3. Beitrag für das Nassauer-Denkmal bei Waterloo. Es werden auf Antrag Lichte-Fischer 50 Mark bewilligt.

4. Abrechnung über die Erneuerung des Bürgersteiges bei dem Kurjaalgebäude. Die durch den Kurjaalneubau erforderlich gewordenen Arbeiter erfordern 1382,66 Mark, was eine Ueberschreitung der im Etat vorgesehenen Summe von 582,66 Mark bedeutet. Die Stadt bezahlt die Vord-

seine, der Privatbesitzer (der Domänenfiskus) den Platten belag.

5. Vermehrung der Mitgliederzahl der Schuldeputation. Pfarer Kunt hat angeregt, in die Deputation noch den Rektor der unteren und den Hauptlehrer der Hüttenstraße zuzuwählen, damit der untere Stadtteil besser vertreten sei. Dem Beschluß des Magistrats, die Zahl der volkswissenschaftlichen Mitglieder der Deputation von 2 auf 4 zu erhöhen, wird zugestimmt.

6. Abrechnung über die Herstellung des Regenkanals im Kurhof. Da sich erst bei den Aufgrabungen ergab, daß der alte Kanal verschlammte war, konnten die erforderlichen Mittel nicht in den Etat eingestellt werden; die Arbeiten waren dringend. Die Kosten mit 361 Mark werden bewilligt. Stadtv. Graf macht darauf aufmerksam, daß in dieser Sitzung nun schon ca. 1000 Mark bewilligt worden seien.

7. Anbringung eines Vordaches an der Obsterkammerhalle neben dem Rathause. Obsthändler Petri bittet um Anbringung eines Vordaches zum Schutze gegen den Regen. Der Magistrat glaubt, daß die Stadt die Kosten übernehmen solle, da P., der ja eine annehmbare Pacht zahlen geschädigt werde durch die hausierenden Obsthändler. Das Dach soll nicht über die Häuserreihe hervortragen. Die 200 Mark werden bewilligt.

8. Der Vertrag mit Hammer Schmidt über die Regenbodhaltung wird genehmigt. S. verpflichtet sich, drei Bäder für jährlich 480 Mark zu halten; das Taggeld beträgt 50 Pfg.

9. Wegen der Verpachtung der Grundstücke auf 10 Jahre beantragt der Magistrat, eine sechsgliedrige Sachverständigenkommission zur Prüfung und Begutachtung zu wählen. Der Magistrat hat die Schöffen Ebner und Sauer gewählt, die Stadtversammlung wählt die Mitglieder Schupp, Hermann, Sanner und Hankel. Stadtv. Müller schlägt, daß die Grasnutzung mit den Bäumen verpachtet werde, diese hätte vielmehr im Interesse der kleinen Viehhalter getrennt verpachtet werden müssen.

Es kommt dann noch zu einer längeren Aussprache über den Obsterkammerhof in der Stadt. Während Borchert Müller den gegenwärtigen Zustand — das Herumfahren der Obsthändler mit nett ausgestatteten Wagen — für annehmbar hält, zumal hierdurch auch das Geld im Orte bleibt, statt daß es auswärtige Händler einnehmen, wie in den Vorjahren, wird von anderer Seite die Errichtung eines Obsterkammerhofes im oberen Stadtteile gewünscht. Stadtv. Graf meint, auch die Einrichtung von Gärten erzeuge die gleiche Wirkung. Stadtv. Lichte spricht sich gegen Obsthändler aus. Stadtv. Kleibrudt bittet, nicht so streng vorgehen zu lassen, wenn einmal einer der Obsthändler etwas lange Zeit an ein und derselben Stelle bleibe. Der Bürgermeister meint dem gegenüber, das dürfe auch nicht zu weit gehen, sonst fingen auch noch Bäder und Händler mit Frankfurter Würstchen an, mit Hausierwagen herumzufahren; auch das Photographieren auf der Bahn nehme nicht unangenehme Formen an. Am besten sei es vielleicht, dem Händler einen bestimmten Standplatz für gewisse Tagesstunden gegen eine gewisse Gebühr einzuräumen (in ähnlicher Weise wie die Blumenstände-Verpachtung der Kurkommission). Stadtv. Schupp weist Stadtv. Sanner darauf hin, daß bei Steuererklärungen hiesiger Einwohner im Rathaus mehrere Personen resp. noch dritte Personen häufig Zeuge seien. Dieser Mißstand müsse beseitigt und ein separates Zimmer mit einem Beamten für diese Zwecke eingerichtet werden. Diese Anregung findet allgemeine Unterstützung.

#### Nassauische Gewerbeausstellung in Niederlahnstein.

Niederlahnstein ist eine derjenigen Städte in unserer näheren Umgebung, der die günstige Verkehrslage unangenehm haft zu einem großen Aufschwung verholfen hat. Die Bedeutung als Verkehrs- und auch als Industriestadt wächst aber noch von Jahr zu Jahr.

Zwei wichtige Dinge wurden hier in letzter Zeit dem Verkehr geschaffen: Eine Dampferlandestelle, vom Bahnhof aus auf kürzestem Wege zu erreichen, und eine Motorbootfähre für den Verkehr nach Stolzenfels.

Was aber Niederlahnstein als Gewerbe- und Industriestadt zu bedeuten hat, zeigt eine Gewerbeausstellung, die anstaltet aus Anlaß des 25jährigen Bestehens seines Gewerbevereins.

Ein großes Interesse beanspruchen in der Ausstellung die Erzeugnisse der Drahtwerke C. S. Schmidt; der Stettiner Chamottefabrik A. G. vom Tidler (Arbeitsstätte Niederlahnstein) und der „Löhnberger Mühle“. Es sind drei Weltfirmen, deren Namen und Erzeugnisse eigenartig neben den einfachen Schöpfungen des Handwerks eigenartig ausfallen, die aber durchaus nicht störend wirken, vielmehr das große Bild menschlicher Arbeit, das sich hier uns bietet, herrlich krönen.

Zugleich gibt diese Nebeneinanderstellung von großartigstem Maschinenbetrieb und subtilster Handarbeit hier zu interessanten Beobachtungen Anlaß: Eine irreführende Volksmeinung verfloßener Jahrzehnte glaubte eine unüberwindbare Feindschaft sehen zu müssen zwischen der Industrie und dem Handwerk. Gewiß trifft das für manche Zweige des Handwerks zu, nicht aber allgemein. Die Maschine ersetzt nicht nur die Menschenkraft für den Antrieb durch die Naturkräfte, sie lehrt auch die Verbesserung der Kräfte durch mechanische Einrichtungen sparsamer gehalten. Nicht der Untergang des Handwerks, vielmehr eine Verbesserung, Bereicherung, Veredelung. — Dies ist überhaupt war daher das Ergebnis, vielmehr eine Verwirklichung und recht deutlich die Niederlahnsteiner Ausstellung. Der etwas pedantische Geist des Deutschen, der in einer kostbaren, subtilen Kleinarbeit sein Behagen findet, wie wir es von den alten Künstlern kennen, — ging dabei auch hier nicht verloren. Und das tut wohl. Neben den Luftschiffmodellen eines ganz jugendlichen Liegen da herrliche Buchbinderarbeiten, feinste Stickerarbeiten, originale Schlosserarbeiten; — das Ganze aber zeigt, wie wunderbar

anferer Zeit sich Handwerk und Großindustrie in die Arbeit zu werfen.  
 Und wenn man diese Ausstellung einer deutschen Klein- und Grobindustrie am Rhein, — die aber in Verkehr und Großindustrie den Weltmarkt durchpocht wird, — verlassen hat, muß man sich freuen und glücklich fühlen:  
 Wir sind noch ein gesundes Volk. Wir haben ein reiches Leben. Wir leben in einer großen Zeit.

### Die Picnicks der Pariser.

Von Colette.

(Nachdruck verboten.)

Wir sind in der lebenswürdigen Zeit des Jahres angekommen, wo alles grünt und blüht, wo die Luft von den blauen Lüften erfüllt ist, wo die Sonne strahlend aus dem blauen tanzenden Wolkenschleier herunterleuchtet, wo es nichts schöneres gibt, als unter freiem Himmel, auf dem grünen Rasen der Mutter Natur zu schmausen, mit einem Wort, mitten in der Saison der Picnicks!  
 Wer konnte der Einladung einer so lebenswürdigen und so schönen Wirtin, wie Madame la Nature es ist, widerstehen?!  
 Wir werden uns den Tisch, und die Wiesen liefern uns die schönsten, reizvollsten Tafeldekorationen, die sich eine praktische Hausfrau nur wünschen kann. Diese macht sich denn schnell die günstige Gelegenheit zunutze und organisiert eine gemütliche, luftige Mahlzeit, von denen ein jeder geistig und körperlich gestärkt und befreit nach Hause zurückkehrt. Der Kern dieser ländlichen Feste besteht jedenfalls in dem gemütlichen, Spontanen, mit dem sie arrangiert werden. Beim Nachmittagstee oder bei irgendeiner sonstigen gemeinsamen Uebereinkunft, am nächsten Tag im Freien, bei der der Gastgeber zu speisen. Es ist selbstverständlich, daß ein jeder seinen Teil zu leisten hat. Denn man bedenke! Zu einem Picnic muß man mit dem guten Wetter und dann mit allgemeiner, guter Laune rechnen: zwei schwierige zu vereinende Fakta!  
 Es handelt sich ja hier eben nicht um einen regulären Picnic, bei dem der Charme und die Anmut einer geschickten Wirtin auch den griechischen Gesichtern ein Lächeln abzugewinnen vermag! Bei einem Picnic ist jeder zugleich Gastgeber und Eingeladener, Veranstalter und Nutznießer der gemeinsamen Freizeitspaß.  
 Im Prinzip müssen daher die Picnicks mit einem ganz ausgesprochenen Sinn für die Harmonie und bestehende Sympathien zusammengestellt werden. An ihrer Tafel ist eine Hausfrau oft gewinnender, als ein unwirtlicher Partner bei einem Mahl im Freien, bei dem sie zuerst ihre ländlichen Gäste gut aus, Geben und nehmen noch ganz besonders denen, die sich gern mit allem Aufwand und über unerwartete und manchmal auch unbräunliche Überraschungen nicht beleidigt sind. Bei einem Picnic, bei dem die Sicherheit der Gäste und der allgemeine, heitere Charakter die sicherste Anziehungskraft bilden, kann irgendein unglücklicher Zwischenfall, wie die Schuld daran sein, daß die Remoulade- oder Salat- oder der Apfelsinensalat verdorrt.  
 Eine Hauptregel für das Gelingen des Picnicks besteht darin, die Teilnehmer bei Einladung der Gäste um Mai zu sein, damit kein unerwünschtes Element in den harmonischen Picnic mit einfließt. Zu diesen improvisierten Mahlzeiten gehört jeder das Gericht mit, das ihm gefällt. Ist die Wahl der Gäste festgelegt, so muß nach einem mütterlichen Ort Passendes gehalten werden. Es soll nämlich noch unglückliche Zwischenfälle geben, die auch nicht das kleinste Auto ihr eigenes; da heißt es dann gewissenhaft die Fahrpläne studieren und jenen fortgeschrittenen Zurückgebliebenen nach schnellster Möglichkeit auf die richtige Spur zu verhelfen. Es ist immer sehr angenehm, als letzter einzutreffen, aber besonders peinlich fällt das bei einem Picnic ins Gewicht, wo die durch die Luft ausgegangenen Magen der Gäste die Gerichte schnell sehr schnell verschwinden lassen.  
 Nachdem man den Eingeladenen den Mobilisierungsplan mitgeteilt hat, muß man ihnen — ganz allgemein gehalten — die Speisenfolge und Menüdispositionen mitteilen, denn es ist für alle Teile sehr unangenehm, wenn man sich plötzlich in der Küche befindet und vier Halbsbraten gegenüber befindet! Die großen Braten, Gemüse usw. schon vergeben, so bleiben immer noch originale Gerichte übrig, die die Pubrit der Hors d'oeuvre und Desserts von neuem eröffnen. Hier findet die Wirtin einen unerschöpflichen Spielraum!  
 Die Saison der Pariser Picnicks wird am 15. Mai eröffnet, am 15. Oktober zu schließen. Klimatische Einflüsse können diese Daten ändern, aber man betrachtet sie doch als Richtschnur und paßt das Menü den Monaten an. Die Picnicks im Sommer haben im Anfang einen großen Erfolg und im Sommer wird den Früchten ein begeistertes warmes Gerichten folgen, die den Mägen in der melancholischen, kühler werdenden Natur ein unendliches Wohlgefühl verschaffen. Im Frühling wie im Herbst muß man sich dem Eintreffen eines unerwarteten Gastes rechnen: entweder in der Regen. Es dürfte vorzuziehen sein, sich des Picnicks in der Nähe eines befreundeten Hauses oder einer öffentlichen Kasse, in die die wünschenswerten Gerichte transportiert werden können.  
 Hier nun kommt die schwierigste Frage: Welches ist der beste Ort für ein Picnic? Ein Wägenappetit schließt sofort die Natur Schönheiten keineswegs aus. Hübsche Landschaften sind eine Augenweide und lassen oft die Unannehmlichkeiten der Bedienung vergessen. Bestehen die Gäste aus einer Gruppe, noch Equipagen, so muß ein in der Nähe gelegener Ort gewählt werden. Handelt es sich dagegen um eine in Automobilen unternommene Picnic, so gibt es nichts Amüsanteres, als dem Zufall die Hand zu überlassen. Der Picnicplatz wird unter dem Schatten der Bäume, am Waldestrand ausbreitet. Um die Bäume herum, die Schatten noch zu erhöhen und weil der Picnic es oft nötig erscheinen läßt, werden noch große Tische an den Bäumen befestigt. Inmitten einer hübschen Landschaft sind die Autokissen oder mitgebrachte Schemeln und Fußbänke. Die Jugend verbringt die Zeit in der Nähe eines bescheidenen Hauses oder einer öffentlichen Kasse, in die die wünschenswerten Gerichte transportiert werden können.  
 Hier nun kommt die schwierigste Frage: Welches ist der beste Ort für ein Picnic? Ein Wägenappetit schließt sofort die Natur Schönheiten keineswegs aus. Hübsche Landschaften sind eine Augenweide und lassen oft die Unannehmlichkeiten der Bedienung vergessen. Bestehen die Gäste aus einer Gruppe, noch Equipagen, so muß ein in der Nähe gelegener Ort gewählt werden. Handelt es sich dagegen um eine in Automobilen unternommene Picnic, so gibt es nichts Amüsanteres, als dem Zufall die Hand zu überlassen. Der Picnicplatz wird unter dem Schatten der Bäume, am Waldestrand ausbreitet. Um die Bäume herum, die Schatten noch zu erhöhen und weil der Picnic es oft nötig erscheinen läßt, werden noch große Tische an den Bäumen befestigt. Inmitten einer hübschen Landschaft sind die Autokissen oder mitgebrachte Schemeln und Fußbänke. Die Jugend verbringt die Zeit in der Nähe eines bescheidenen Hauses oder einer öffentlichen Kasse, in die die wünschenswerten Gerichte transportiert werden können.

heit und Vermeidung aller Komplikationen, die uns das mondaine Leben ja sonst schon zur Genüge auferlegt.  
 Das lebenswürdige, amüsante und gefällige Material, das für jeden Gast vorhanden sein muß, ist folgendes: Zwei leichte Aluminiumteller und drei bis vier aus Pappe. Es gibt eine Art von sauberer, glänzender, nicht durchfettender Pappe, die außerordentlich praktisch und appetitlich wirkt, und die kleine, japanische Papierplatte wirft eine hellere Note in das primitive, aber doch köstliche Ensemble. Ein genial erdachter Apparat vereinigt Messer, Gabel und Löffel auf ein und demselben Stiel, aber so, daß sich jeder nicht benutzte Teil nach Belieben durch Umklappen verbergen läßt. Schließlich enthält noch ein winziges Lederetui, das sich in jeder Westentasche — die einer Dame oder eines Herrn — leicht unterbringen läßt, ein flaches Glas und einen Pfropfschieber. Glas darf überhaupt keine große Rolle bei Picnicks spielen, weil es zu zerbrechlich ist. Gemüse und Fleisch werden in hermetisch verschlossenen Aluminiumbehältern mitgebracht.  
 Picnic-Menüs sind natürlich ganz spezieller Natur. Im allgemeinen legen sie sich aus Hors d'oeuvre, warmen und kalten Gerichten, Salat und Dessert zusammen. Hors d'oeuvre liebt jeder, schon weil sie so leicht zu transportieren sind. Die kleinen leckeren Büchsen bieten den Gästen Oelfarbenen, Kollmörche, Anchovis, farcierte Oliven, Tomaten, Marischeringe usw. an, und jeder Eingeladene setzt seinen Stolz darin, ein neues originelles Hors d'oeuvre zu erfinden, das die erhöhte Stimmung durch seinen pikanten Reiz noch „pfeffert“. Dann kommt das warme Gericht in seinem Thermosbehälter. Da wählt man denn gewöhnlich Hühner, weil die den Beifall fast aller Gaumen finden. Die ganze Konzeption der Picnicks wird für kalte Speisen herangezogen: Hühner-, Hasen-, Enten-, Lachsbraten, Hühnerfleisch, Ochsenzunge usw. Auch Gemüsesalate schließen unermessliche Vorteile in sich ein, denn sie schlagen sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe, weil sie alte Salate wie Gemüse figurieren. Unter Dessert versteht man bei Picnicks Kompotts, Reiskuchen und den sehr praktischen, von petits fours begleiteten Plum-cake. Ganz leicht, selbst für Kindermagen verdauliche Weiß- und Rotweine sind obligatorisch, was nicht verhindert, daß zum Schluß ein paar Pfirsich- oder Champagnerflaschen unter allgemeinem Jubel der Hals gebrochen wird.  
 Nun sitzt alles da und mit dem Servieren kann begonnen werden. Dem Servieren? Wer serviert? Es ist unumgänglich notwendig, daß ein dienstbarer Geist mitgebracht wird, denn es gibt nichts Peinlicheres, als wenn sich eine lebenswürdige Dame opfert und alle Welt bedient, oder alle Welt aufsteht, um ein vergessenes Glas, oder ein Stück Brot zu holen. Die Vertreibung und Unordnung, die dadurch entstehen, sind für das glückliche Gelingen eines Picnicks von großer Gefahr! Also, eine Bedienung muß da sein! Alle Gäste sitzen im Halbkreis herum, die Augen auf das verführerische Panorama vor sich gerichtet. Die Veranstalterin des kleinen Festes hat in der Mitte Platz genommen und der dienstbare Geist steht hinter ihr und ordnet Teller und Speisen, die von Hand zu Hand bis zu dem Empfänger herumreisen. Auf dieselbe Weise treten sie dann wieder ihren Rückweg an. Während man nun den Kaffe schlürft, hat der Diener heimlich ein Loch in die Erde gegraben, in das Sardinenbüchsen, Ueberreste, Teller usw. diskret verborgen werden. Und wenn die Nymphen und Geister in Mondenschein unter den Bäumen herumtanzen, dann stolpern ihre zarten Füßlein über keine Apfelsinensalate und kein fettiges Papier und nichts verkündet ihnen, daß das freche Menschengeschlecht tagsüber in ihr Bereich gedrungen ist, um sich an Gelagen zu erfreuen, die sie keineswegs mit „göttlich“ bezeichnen würden! . . .

### Fragekasten.

**F. H.** Im Falle der Annahme als Telephonistin würde Ihre Schwester zunächst 2,75 Mark Tagelohn bekommen, das in acht Jahren bis auf 3,80 Mark steigt. Würde sie später etatsmäßig angestellt, so bekommt sie ein Anfangsgehalt von 1300 Mark, ein Höchstgehalt von 1800 Mark und daneben Wohnungsgeldzuschuß.  
**A. E. R.** Abbonent. Trotz guten Glaubens erwirbt der Vermieter kein gesetzliches Pfandrecht an den vom Mieter auf Abzahlung gekauften, aber nicht ganz bezahlten Möbeln.  
**G. G. 1.** Der Knabe kann zunächst nur in eine Unteroffizierschule eintreten, muß aber mindestens 15 Jahre alt sein. 2. Nachdem das Alter von 14 1/2 Jahren erreicht ist, muß der Knabe dem Bezirkskommando vorgestellt werden. Das Nähere wird dort mitgeteilt. 3. Kosten entstehen nicht; tritt der Knabe aber aus eigener oder auf Veranlassung der Angehörigen vorzeitig aus, so sind die aufgewandten Erziehungs-kosten zu erstatten — monatlich 45 Mark.

### Telephonische Nachrichten.

**Belgrad, 30. Juni.** Die offizielle Samowdrava behandelt in ihrem heutigen Leitartikel die Mordtat von Serajewo, die ein halbwüchziger Geisteskranker vollführt habe, welcher der Tragweite seiner Tat sich nicht bewußt gewesen sei. Seine Tat sei um so verdamnungswürdiger, als Serbien gegenwärtig viel politische und kommerzielle Fragen mit der benachbarten Monarchie zu verhandeln habe.  
**Berlin, 30. Juni.** Etwa 100 deutsch-amerikanische Apotheker werden am 14. Juli in Berlin eintreffen, wo sie von dem deutschen Apothekerverein, der deutschen Apothekergesellschaft und dem Berliner Apothekerverein empfangen werden. Am 15. Juli findet eine Besichtigung der wissenschaftlichen Institute in Berlin statt.  
**Berlin, 30. Juni.** Eine Sängerin des hiesigen Opernhauses hatte sich ins Bad begeben. Während dieser Zeit blieben ihr 14-jähriger Sohn und die 11-jährige Tochter unter der Obhut des Hauspersonals in Charlottenburg. Das Mädchen wurde gefesselt von dem Jungen im Spiel durch einen Revolverbeschuß getötet.  
**Kiel, 30. Juni.** Das englische Geschwader hat laut Berl. Tagebl. den Befehl erhalten, nicht nach Kopenhagen zu gehen, sondern direkt nach England zurückzukehren.  
**Posen, 30. Juni.** Der Banbeamte Elser hat durch verfehlte Spekulationen eine Anzahl Geschäftsleute um 200.000 Mark geschädigt. Er ist nach Amerika flüchtig.  
**Petersburg, 30. Juni.** Aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand u. seiner Gemahlin hat Kaiser Nikolaus an Kaiser Franz Joseph ein Beileids-telegramm gefandt.  
 Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Öffentlicher Wetterdienst.**  
 Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).  
**Wetterausichten für Mittwoch, den 1. Juli 1914.**  
 Meist heiter und nur vereinzelt örtliche Gewitter, tagsüber sehr warm.  
**Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez**  
 am 30. Juni = 1,14 Meter  
**Wasserstand der Lahn am Schiffspegel zu Limburg a. 30. Juni = 0,96 Meter**

**Bevorzugt**  
 werden in der heißen Jahreszeit

<b>Weisse Leinen-Damenschuhe</b>	8.50	7.50	6.50	4.50
<b>Sandalen für Herren, Damen und Kinder, in reichhaltiger Auswahl.</b>				
<b>Damen- u. Herren-Tennisschuhe</b>	7.50	5.50	4.50	4.00
<b>Hochelegante braune Damen-Halbschuhe</b>	10.50	8.50		7.50
<b>Herren-Halbschuhe u. Stiefel</b> Chicoe, braune	16.50	14.50		12.50

**M. Stern** Bad Ems  
 Römerstr. 62

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie am Bierhaus bei Arzbach liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.  
**Bad Ems, den 30. Juni 1914.**  
 Kaiserliches Postamt.  
 2961]

**Zwangsversteigerung.**  
**Mittwoch, den 1. Juli 1914, vorm. 10 Uhr,**  
 werde ich in der Gemarkung **Welnähr**  
 etwa 320 Ruten Gras- und 40 Ruten Kleecrescenz öffentlich gegen Barzahlung versteigern.  
 Kaufliebhaber wollen sich in der früheren Lindschied'schen Gastwirtschaft einfinden. Versteigerung sicher.  
**Bad Ems, den 30. Juni 1914.**  
 2968] **Kaditz, Gerichtsvollzieher.**

**Zwangsversteigerung.**  
**Mittwoch, den 1. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr**  
 werde ich in meinem Versteigerungslokal „Stadt Straßburg“ folgende Gegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigern:  
 1 Einspanner-Wagen, 1 Milchkuh, 1 Nähmaschine, 1 Schreibsekretär, 4 Silber, 1 Sopha und 1 eintür. Kleiderschrank.  
**Bad Ems, den 30. Juni 1914.**  
 2967] **Kaditz, Gerichtsvollzieher.**

**Hohenstaufen-Kino**  
 Römerstraße 62 **Bad Ems** Central-Hotel  
 Vornehmeres Lichtspieltheater.

**Bekanntmachung.**  
 Prolongiert! Prolongiert!  
**Die Herrin des Nils**  
 (Cleopatra). (2966)  
 Auf vielseitigen Wunsch und infolge des großen Beifalles haben wir uns entschlossen, die Spielzeit des grandiosen Film-Kunstwerkes um weitere **zwei Tage zu verlängern.** Es wird somit noch einmal jedem Gelegenheit gegeben, sich dieses Filmwunder anzusehen.  
 Die Vorführungen finden statt pünktlich von 7—9 Uhr und von 9—11 Uhr.

**Vereinsnachrichten, Diez.**  
**Verkehrs- u. Verschönerungsverein für Diez und Umgebung.** Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr Versammlung in der Trinkhalle.  
 Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. (2970)

**Simbeeren**  
 zu haben bei (2953) **Karl Erbach, Diez.**  
 Ein vierjähriger, zugestellter (296) **ESEL** zum Reiten und Fahren geeignet, unter Garantie zu verkaufen. **Peter Jodel, Händler, Wissenroth, Westerwald.**

Unser **Mittwoch, den 1. Juli** beginnender

# Saison-Ausverkauf

in sämtlichen Mode-Artikeln wie **Damen- u. Kinderkonfektion, Weisse Kleider, Blusen, Röcke, Paletots, Jacken, Jackenkleider, Hutformen, Garnierte Hüte, Ranken u. Hutblumen, Waschstoffe, Wollmusseline,** ist eine so selten günstige Gelegenheit, von der Sie in **Ihrem eigenen Interesse unbedingt Gebrauch machen müssen.**

## LEONH. TIETZ

AKT.-GES., COBLENZ.

### Milchuntersuchung.

Die Untersuchung von Milchproben hatte folgendes Ergebnis:

1. Bars, August, Bad Ems, Vollmilch. Nicht zu beanstanden.
2. Mai, Anton, Kemmenau. Kuhmilch. Nicht zu beanstanden.
3. Maurer, Karl, Kemmenau. Vollmilch. Nicht zu beanstanden.
4. Geb. Haney, Welschneudorf. Vollmilch. Nicht zu beanstanden.
5. Reuter, Adolf, Bad Ems. Keine Kuhmilch. Nicht zu beanstanden.
6. Wagner, Heinrich, Fachbach. Vollmilch. Nicht zu beanstanden.
7. Himmighofen, Wilh., Mittelberg. Keine Kuhmilch. Nicht zu beanstanden.
8. Schupp, Joh. Jacob, Bad Ems. Vollmilch. Nicht zu beanstanden.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Bad Ems, den 26. Juni 1914.  
Die Polizeiverwaltung.

### Grundstücksverpachtung.

**Donnerstag, den 2. Juli 1914, nachm. 4 Uhr** werden die städtischen Wiesen im Distrikt Westerbach für die Dauer von 10 Jahren verpachtet. Weiter kommen zur Verpachtung Obstbäume in der Braunebach, Wege und Wäldchen im Distrikt Talsen.

Die Verpachtung beginnt im Distrikt Braunebach.  
Bad Ems, den 27. Juni 1914.

Der Magistrat.

### Pflichtfeuerwehr Diez.

**Samstag, den 4. Juli 1914, nachm. 6 1/2 Uhr** findet eine Übung der 1. Abteilung Spritzen- und 1. Abteilung Weitermannschaft der Pflichtfeuerwehr statt.

**Sammeltag:** Spritzenhaus. Verspätetes oder Nichterscheinen wird nach den Bestimmungen der städt. Polizeiverordnung vom 12. September 1906 bestraft.

Gefuche um Befreiung von der angeordneten Feuerwehrtätigkeit müssen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Brandmeister Herrn Jung angebracht werden, und zwar solche wegen Krankheit oder Familienverhältnisse spätestens 6 Stunden vor der Übung und solche wegen Abwesenheit vom Orte oder sonstiger Behinderung am Tage der Bekanntmachung der Übung, spätestens am 3. Juli cr.

Als Befreiungsgründe werden hauptsächlich nur angesehen: 1. bescheinigte oder bekannte Krankheit; 2. plötzlich eintretende Verhältnisse in der Familie, die die Abwesenheit des Feuerwehrpflichtigen bedingen.

Wegen Befreiung von der Feuerwehrtätigkeit wird auf das Ortsstatut vom 27. Juni 1906 verwiesen.

Armbinden sind anzulegen.

Die Übung der 2. Abteilung Spritzen- und Weitermannschaft findet am

**Samstag, den 11. Juli cr., 6 1/2 Uhr nachmittags** statt.

Diez, den 29. Juni 1914.

Der Bürgermeister.  
Scheuren.

### Kursaal zu Bad Ems.

**Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 1/4 Uhr**  
**Grosser**

### Experimental-Vortrag

des Architekten **K. Sack**, Hauptlehrer an der Grossherz. Hess. Baugewerkschule in Bingen,  
**über Salon-Magie und Aufklärung über Spiritismus, Hypnotismus, Tischrücken, Gedankenlesen, Geistererscheinungen etc.**

**Preise der Plätze:**

Karten zu M. 3, 2 u. 1, für Kurgäste im Vorverkauf bis Mittwoch abend 6 Uhr M. 2.50, 1.50 u. 0.75 sind beim Verwalter Bailly im Kursaal zu haben. (2956)

### Kartoffelflocken

in prima Qualität stets vorrätig.  
**Pammer, Kohlenhandlung, Marktstraße, Bad Ems.**

### Waschanzüge und Blusen für Knaben

in allen Fassons und Größen empfiehlt

**M. Goldschmidt, Nassau.**

### J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in **Pianinos**

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — **Harmoniums** in allen Preislagen.

**Pianinos und Harmoniums** zur Miete.

**Violen für Schüler** in billigen Preislagen.

**Orchester- und Konzert-Violen.**

**Signalinstrumente**, wie Trommeln, Hörner, Flüten, Hüppen.

**Korallenpfeife, Zäpfchen, Stimmgabeln, Chromat. Tonangeber** etc.

**Saiten.**

**Rundharmonikas u. Ziehharmonikas** in allen Preislagen.

**Wiener Harmonikas** in feinsten Qualität, für gute Spieler.

**Musikalien.**

(202a)



### Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Magen werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur **Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch d. Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pf. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.

### Quietapräparate

Die Quietawerke Bad Dürkheim verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe bringen Gesundheit

Quietapräparate sind in Ems erhältlich: In der Drogerie **Aug. Roth.** In den Kolonialwarenhandlungen: **C. A. M. Linkenbach, J. Neumann.**

### Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von **Quietamalz.** Angenehm zu nehmen. Garantiert unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

### in jedes Haus!



### Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Milieumilch, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

**Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co., Radebeul** Stück 50 Pf. zu haben bei **Aug. Roth, Bad Ems.**

Gesucht in Bad Ems vom 10. bis 17. Juli für 3 Personen (Vater, Mutter u. Tochter)

gemittl. Logis

mit Frühstück, Mittagessen und Abendessen für M. 50.

Offerten unter Logis O. 360 an die Geschäftsstelle d. Stg. (2951)

### Bis 300 Mark monatlich

kann es jedermann mit meinen Patent-Artikeln nebenbei verdienen. Verkauf spiel. leicht, kein Laden. Für Waren 80—100 Mk. nötig. **Steinmetz-Industrie, Steglitz.** (2884)

### Gothaer Lebensversicherungsbank a. w.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

**1 Milliarde 185 Millionen Mark**

Bisher gewährte Dividenden:

**314 Millionen Mark.**

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugunsten. Probeakte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

**G. Pabbe, Bad Ems, Grabenstraße 49.**

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die

illustrierte Jagd- wochenschrift **„St. Hubertus“** (Anhalt)

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Quantität, Fortschritt, Wirtschaft, Fischerei und Naturlande. Großartiger Bilderreichtum. Wertvolle Kunstbeiträge.

**Wirkungsvolles Anzeigenblatt.** Jeder Postbote und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

**Probenummern** vollständig kostenlos bitte zu verlangen von dem

**Berlag des St. Hubertus** (Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.), Eßthen (Anhalt).

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich  
 für Ems 1 M. 80 Pf.  
 Bei den Postanstalten  
 (einschl. Bestellgeld)  
 1 M. 92 Pf.  
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
 Druck und Verlag von  
 H. Chr. Sommer, Ems.  
 Fernsprecher Nr. 7.

# Emscher Zeitung

**Preise der Anzeigen:**  
 Die einseitige Zeile  
 oder deren Raum 15 Pf.,  
 Reklameweile 50 Pf.  
 Bei Wiederholungen  
 Ermäßigung.  
 Schriftleitung und  
 Geschäftsstelle:  
 Ems, Römerstraße 96.

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amptlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 149

Bad Ems, Dienstag den 30. Juni 1914

66. Jahrgang

## Zweites Blatt.

**Jetzt ist es höchste Zeit zur Erneuerung der Zeitungsbestellung für das 3. Quartal 1914.**

### Sonnenschein.

Wir Menschen sind Lichtgeborene. Der Sonne nach geht unser Zug, und wenn im Norden die winterlichen Nebel wallen und der Strahl der Sonne nur gebrochen und gedämpft zur Erde dringt, dann ziehen jene Glücklichen gen Süden zum leuchtenden Sonnenschein, die unabhängig sind von der Scholle und nur ihren Neigungen leben können. Es gibt keine härtere Strafe für den Verbrecher, als wenn ihm ganz oder teilweise das Tageslicht entzogen wird, und er in dunkler Zelle seine Tage verbringen muß. Wenn wir uns des Frühlings freuen, so ist es nicht allein, weil sich dann die Erde wieder mit Grün und Blumen schmückt, sondern ebensowohl, weil die Tage wieder länger werden und wir im Sommer länger als in den kurzen Wintertagen im Sonnenschein leben und denselben auf uns einwirken lassen können. Die Gesundheit von Körper und Geist hängt ab vom Sonnenschein, und wie sehr selbst das Tier dies empfindet, zeigt uns der Hund, dieser treue Begleiter des Menschen, der mit Vorliebe im Zimmer auf jene Stellen sich lagert, wohin die Sonne trifft. Hauptächlich in den dunklen Hinterhäusern der Höfe gedeihen Unfruchtbarkeit und Verbrechen, hier ist auch der Hauptsitz von Körperlicher Not und Krankheit, und nicht sowohl gute Luft, sondern Sonnenschein soll der Hygieniker für jede Wohnung fordern, weil, wo Sonnenschein ist, stets auch die Luft rein ist von Miasmen und Krankheitskeimen. Denn diese kleinsten Feinde der Menschheit töten das Sonnenlicht: Während sie im Dunkeln stunden-, tage-, ja wochenlang leben bleiben, verkümmern sie bei Sonnenbeleuchtung in kurzer Zeit ihre für die Menschen so schädlichen Fähigkeiten und sterben dahin. Von dieser segensreichen Kraft der Sonne kann sich jeder überzeugen, der z. B. eine Ruine besucht. Feuchtigkeit und Spinnweben werden immer nur in den beschatteten Winkeln angetroffen werden, die besonnte Außenmauer ist frei von solchen Produkten der Dunkelheit, und da die Luft auf Schatten- und Sonnenseite die gleiche ist, so ist es allein die Wirkung des Lichtes, die diesen auffallenden Unterschied schafft. Die Straßen der Stadt sollten daher stets so gelegt werden, daß die Häuser auf der Vorderseite die ganze Morgensonne, auf der Rückseite die ganze Nachmittagsonne haben, damit alle Räume des Hauses dem Sonnenlicht zugänglich sind. Dann wird auch selbst die nicht zur Ordnung neigende Hausfrau in der hellen Beleuchtung die Unordnung und den Schmutz in ihrer Umgebung sehen und sie wird schon allein dadurch zur Ordnung und Sauberkeit angehalten werden. Sauberkeit des Körpers aber und der Umgebung ist die Vorbedingung für die Reinheit der Seele und des Charakters. Die Heilkraft der Sonne sucht man jetzt

vor allem den armen Lungentranken zugänglich zu machen, indem man die Heilstätten für Tuberkulose am Südrhang von Waldgebirgen oberhalb der Nebelzone anlegt, durch welche Bedingungen diesen Kranken eine tägliche Besonnung gesichert wird, die so lange als es überhaupt möglich ist, währt. Auf den im Winter und Sommer gleich sonnenreichen Bergen der Schweiz hat man zuerst diese Erfolge durchgeführter Besonnung beobachtet. Unsere deutschen Gebirge gewähren jedoch die gleichen Erfolge unter geringerem pekuniären Aufwand, und es sind bereits eine größere Anzahl von Heilstätten unter diesen Bedingungen in Deutschland errichtet. Auch die schon seit längerer Zeit üblichen Sonnenbäder sind in gesundheitlicher Beziehung durchaus zu empfehlen, wenn man dabei eine zu starke Bestrahlung des Schädels vermeidet. Der Kopf muß allerdings, besonders in den Tagen des Hochsommers, vor einer länger dauernden Bestrahlung geschützt werden, weil die gleichzeitig stärkere Erwärmung Störungen im Wärmehaushalt und in der örtlichen Blutzirkulation veranlaßt, die lebensgefährlich wirken können. Diese Erwärmung kann bei Uebertreibungen auch dem übrigen Körper schädlich werden, und vor allem führt sie auf der Haut zu recht ausgedehnten Blasenbildungen, deren Abheilung meistens eine langwierige ist. Das muß sorgfältig beobachtet, wer Sonnenbäder nehmen will, und man muß daher die Dauer des Sonnenbades stets der Intensität des Sonnenlichtes anzupassen verstehen. Sonst aber ist das Sonnenbad durchaus zu empfehlen, und da es gleichzeitig ein Luftbad ist, so ist es auch die beste Form für eine zweckmäßige Abhärtung. Vor allem in der Großstadt sollte man daher die Hausbäder zu solchen Sonnenbädern einrichten, um dem armen Großstädter, der den größten Teil seines Lebens in den Stuben und Häusern verbringen muß und dort sich wenig der unmittelbaren Besonnung erfreuen kann, an dieser der Sonne am besten zugänglichen Stelle Gelegenheit zu geben, täglich auch wirklich einige Stunden in Sonne und Licht zu leben. „Es freue sich, wer da imet im rosigen Lichte.“ Die Sonne ist der Quell für unsere körperliche und seelische Gesundheit, jeder möge sie sich teilhaftig machen, soweit er es kann; unsere Hygieniker aber mögen dafür sorgen, daß bei der Lösung der Wohnungsfrage die Frage nach genügender Besonnung der Wohnräume an erster Stelle steht, weil besonnte Wohnungen die hauptsächlichste Grundlage für die Gesundheit des ganzen Volkes sind.

handelte sich um eine Falschmünzerbande, die eine Menge falsches Geld in Umlauf setzte und in der Maske ehrlicher Bergleute auftrat. Die Rattowitzer Kriminalpolizei hatte ausfindig gemacht, in welcher Grube die Falschmünzer arbeiteten. Während der Nachtschicht fuhren zwei als Grubenarbeiter verkleidete Kriminalbeamte unter Führung eines Steigers in die Grube ein, suchten die einzelnen Stollen ab und verhafteten drei der Täter.

\* Einen interessanten Einblick in die Fischversorgung Deutschlands gewähren die Statistiken des Kaiserlichen Statistischen Amtes. Daraus geht zunächst hervor, daß Deutschland noch immer in sehr starkem Maße vom Auslande abhängig ist. An Süßwasserfischen allein werden jährlich 22,5 Millionen Mark eingeführt, während wir dem Auslande solche Fische nur im Betrage von nicht ganz drei Millionen Mark liefern. Die amtliche Statistik unterscheidet drei Gruppen von Süßwasserfischen, nämlich Karpfen, Lachse und Aale nebst Schleien und anderen Süßwasserfischen. Der Menge und dem Werte nach weitaus am größten ist die Einfuhr von Fischen der dritten Gruppe, und zwar überwiegt die Einfuhr in nichtlebendem oder gefrorenem Zustand. Sie bleibt nicht viel hinter 8 Millionen Mark zurück und umfaßt rund 54 000 Doppelzentner. Die größte Menge erhalten wir von Russland und von Holland. Die Einfuhr lebender Fische, die sich auf etwa 3 1/2 Millionen Mark bewertet, kommt zum größten Teil aus Dänemark. Karpfen wurden im letzten Jahr für fast zwei Millionen Mark aus dem Ausland bezogen, überwiegend aus Oesterreich-Ungarn und Frankreich. Eine besondere und sehr wichtige Stellung nimmt der Lachs ein, der in gefalzenem Zustand vorzugsweise aus Amerika herübergebracht wird. Von 55 800 Doppelzentnern im Werte von 9,2 Millionen Mark stammen 53 000 aus den Vereinigten Staaten; dort werden die Lachse hauptsächlich im äußersten Westen gefangen, sie haben also einen sehr weiten Transport zurückzulegen. Die Einfuhr der Seefische ist natürlich erheblich höher; so wurden im Jahre 1913 allein für mehr als 57,5 Millionen Mark Fische in frischem und verarbeitetem Zustand aus England bezogen.

### Allerlei.

\* Gegen das Millionenermächtis, d. h. die 200 Mark-Stiftung des Bürgermeisters Seifert in Weida, der bestimmte, daß das Kapital bis zum Jahre 2254 mit Zins und Zinseszins aufbewahrt werden soll, hat ein Gemeinderatsmitglied Protest beim Bezirksdirektor eingelegt. Den kommenden Generationen werde eine große Arbeit aufgebürdet, ohne daß eine Garantie vorhanden sei, daß der Nutzen auch wirklich einmal eintreffe.

\* „Die Mailkäferstation“. Das Garde-Füsilier-Regiment in Berlin hat beim Magistrat Berlin beantragt, die in der Nähe der Kaserne liegende Station der Nord-Süd-Bahn zur Erinnerung an die vollstümliche Benennung des Regiments „Mailkäferstation“ zu benennen. Der Magistrat hat beschloffen, der Station diese Bezeichnung zu geben.

\* Eine Verhaftung 350 Meter unter der Erde fand in einer Kohlengrube bei Rattowitz statt. Es

\* Kaiserin Eugenie. Von den drei fürstlichen Frauen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts glänzend hervortraten, ruht die Königin Isabella von Spanien nach langem und bewegtem Leben schon seit zehn Jahren. Die Kaiserin Charlotte von Mexiko, Tochter des verstorbenen Königs Leopold I. von Belgien und Schwägerin des Kaisers Franz Joseph, die in diesem Monat ihr 74. Lebensjahr vollendete, lebt auf Schloß Bouclaire ihre eintägigen Tage dahin. Die Kaiserin Eugenie, die Gemahlin des dritten Napoleon, erfreut sich dagegen trotz ihrer 88 Jahre noch beneidenswerter körperlicher wie geistiger Frische. Sie steht, wie man dem „V. T.“ schreibt, regelmäßig des Morgens um fünf Uhr auf und geht an ihrem Stof so früh einher, daß es fast ungläublich erscheint. Dabei hat sich die Greisin noch immer einen Schimmer ihrer einstigen Schönheit erhalten. In Bologna, wo sie häufig und auch gegenwärtig weilt, hatte die Kaiserin eine Begegnung mit Donna Laura Minghetti, der Schwiegermutter des Fürsten Bülow, des früheren deutschen Reichskanzlers. Donna Laura, die als junges Mädchen in Paris

### Auch eine Ferienreise.

Stilze von Ilse-Dore Tanner.

Auf der schattenlosen, staubigen Landstraße wanderten zwei Jungen.

Sie hatten beide ihre Sonntagskleider an, Strohmützen auf und trugen an der rechten Hand ein Bündelchen, bestehend aus einem zusammengeknöteten und dick vollgepfropften Tuch unbestimmter Farbe. Ihre Rocktaschen standen weit ab.

Schweigend gingen die beiden kleinen Kerle nebeneinander her; auf ihren erhellten, roten Gesichtern klebte der Schweiß, und bei jedem Schritt wirbelten sie eine kleine Staubwolke auf. Der kleinere von ihnen schaute leise auf.

„Du, Friße — ich kann balde nich mehr, wollen wir uns nich en bißten verpuffen?“

„Na — ja,“ sagte der andere zögernd, „richtig müde bin ich ja noch nich, aberst meinswegen.“

Und sie setzten sich an den Rand des Chauffeegrabens, nahmen ihre Mützen ab und wuschten sich mit dem Kernel den Schweiß von der Stirn. Es waren zwei jämmerlich magere, düstige kleine Kerle, und die Augen lagen in dunklen Ringen.

„Na, wir wollen man unsere Stullen essen, sonst Luft det Schmalz bei die Hitze noch ganz runter,“ sagte der Größere und zog aus der einen Rocktasche ein in Zeitungspapier gewickeltes Bäckchen, der kleinere folgte seinem Beispiel.

Und während sie in die herben Brote bissen, meinte der Kleinere:

„Ob wohl meine Mutter schonst gemerkt hat, det ich fort gemacht habe? Ob se — ob se sich woll erschreckt hat?“

Er schluckte, als wäre ihm das Weinen näher als das Lachen.

Der Größere zuckte die Achseln. „Meine hat den Zettel, wo ich druffgeschrieben habe, det ich nach die See mache, schon reich gefunden, als se von ihre Aufmerksamkeit nach Hause gekommen ist, ich hab'n unter de Kaffeekanne gelegt. Meine is roh, det se'n Pfeffer los is, aberst sie wird schimpfen, det ich ke Schrippen jemaust habe,“ sagte er lachend.

„Du, Friße,“ fing der kleinere wieder an, „ob wir nu wirklich uff'n richtigen Weg nach de See sind?“

„Aller Duffel! Ratterlich is et der richtige. Hast nich drieben de Eisenbahn fahren sehn? Ich hab' festern jenu aufgegapaht, als mein Anfang fortmachte mit de Ferienkolonie. Ben'n Stettiner Bahnhof un denn immer nach diese Richtung. Wenn wer immer die Schienen lang gehn, müssen wer hinkommen.“

„Wie lange meenst denn, daß wer sehn werden?“

Der Größere zuckte anscheinend gleichgültig die Achseln: „Wer wer'n schon hinkommen — vielleicht zwee Tage wer'n wer brauchen. Bei det warme Wetter schad et nich, wenn wer draußen schlafen.“

„Ja aber — essen?“ Das elende Gesicht des kleinen sah ängstlich zu dem größeren Gefährten auf.

„Dat du ooch allens hast, ocher Angsthase. Vorkäufig haben wer ja noch wat, un denn hab'n wer W Fennig, un uns in'n Dorf wat zu kooßen, aber daß uff, de Leite jeben uns für umsonst wat. Werst nu mach, det de uffstehst, wenn wer so nöhlen, kommen wer nie hin.“

Und sie marschierten wieder weiter — tapfer Schritt für Schritt auf der endlosen staubigen, heißen Landstraße, und vor ihren Augen standen herrliche und doch ganz unbestimmte Bilder von sehr viel Wasser, Schiffen, schattigen Bäumen, spielenden frohen Kindern —

„Jemein is et, det se uns nich jennommen haben zu de Ferienkolonie,“ sagte der Größere plötzlich, leuchtend stehen bleibend — es klang wie ein Aufschrei, und der Kleine sah ihn ganz verängstigt an, seine Augen standen voll Wasser.

„An ob se uns nu jeverhaupt behalten werden —?“

Der Große gab sich einen Ruck. „et wer'n se schon, wenn wer einmal da sind, un wenn nich, denn vernieten wer uns wo be'n Fische oder als Laufjungen oder bel's Regeln oder so wat. Mein Onkel, wo mal Hausknecht jewesen is, jagt: in de Säsong kann jeder unterkommen, der arbeiten will.“

Es war beim ersten Tagesgrauen des nächsten Tages, als der alte Landarzt mit seinem kleinen Fuhrwerk auf der Heimkehr von einer Operation mitten auf der Wiese zwei

Jungen liegen sah. Er ließ halten, stieg ab und ging nahe heran.

Der alte Arzt schüttelte mitleidig den Kopf. Dann nahm er den größeren Jungen beim Arm und rüttelte ihn wach.

Friße fuhr in die Höhe und rief sich dann schlaftrunken die Augen, dann starrte er auf den alten Mann vor ihm.

„Nun Junge, wie kommt es, daß Ihr hier seid und nicht zu Hause in Eurem Bett? Ausgeknißten, was?“ fragte der.

Friße überlegte erst ein Weilchen und warf einen raschen, forschenden Blick auf den Fragenden; er sah nicht aus, wie einer von der Polizei, das merkte er sofort.

Maxe war auch aufgewacht und hatte ohne weiteres gleich angefangen, zu weinen, ihn überkam beim Anblick des Fremden die Angst vor Strafe, Nach-Hause-Zurückbringen, eine dumpfe Sehnsucht nach seiner Mutter, ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit, — er konnte nichts weiter, als bitterlich schluchzen.

„Wer — wollten nach de See,“ sagte Friße endlich trostlos.

„So — nach der See — zu Fuß? Und wie kamt ihr dazu? Antworte ordentlich, Junge, wenn du nicht willst, daß ich dich dem Gendarmen übergeben soll.“

Jetzt fing auch Friße an, zu weinen: „Vorachtet Jahr haben se uns schon nich zu de Ferienkolonie jennommen un — un dieses Jahr, da hatten wer uns nu die ganze Zeit druff jefreut un — un nu war's wieder nicht — se hab'n jefagt, da sin noch welche, die's nötiger brauchen, un so velle Geld is nich da — un da wollten wer alleine hinhmachen —“

„So — hm — und eure Eltern?“

Die Jungen weinten stärker. „Water haben wir öööde nich mehr —“ stieß Friße heraus.

„Hm — na vorkäufig kommt ihr mit zu mir und werdet mal ordentlich ausdrühen und essen und euch waschen, und dann wollen wir weiter sehen.“

Ohne Widerrede folgten die Jungen. Friße lag die trostige Bemerkung: „Aber nach Hause wollen wir nich“ auf der Zunge, aber er unterdrückte sie. Sie kamen ja doch nicht zu Fuß an das ersehnte Ziel, so viel hatte er schon gemerkt. — Von dem, was sonst ein Hochgenuß für sie gewesen wäre, dem Fahren im Wagen, hatten sie nichts, sie waren zu müde. Der Doktor sah sie sich genau an, wie sie da hin- und her-

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 30. Juni 1914.

**Verdingung.** Bei der am Freitag stattgefundenen Verdingung der Umgrenzung des neuen Kasernegebäudes — Lieferung von ungefähr 6000 kg eisernem Geländer, 2 Toren und einer Eingangspforte — lagen folgende Angebote in Gesamtschätzung vor: Th. Opl, Diez, 2154 Mk., J. Trüsch, Diez, 2147,25 Mk., Karl Emmersmann, J. Neusch, M. Wöbus, Diez, 1963,20 Mk.

**Fischereierechtfrage.** Zur Erörterung einiger für die Ausübung der Fischereierechtfrage wichtigen Fragen hatten sich auf Einladung des Herrn Bürgermeister Scheuern, hier, mehrere Bürgermeister von Gemeinden an der Lahn auf dem hiesigen Rathaus eingefunden. Einbezügler gab einen Überblick über die Entwicklung der Frage des Fischereierechts im ehemaligen Herzogtum Nassau und die rechtliche Lage in Bezug auf die Stellung der Gemeinden hierzu. Nach einer allgemeinen Aussprache war man der Ansicht, daß nach Ablauf des jetzt gültigen Pachtvertrags entweder eine Trennung der gemeinsamen Verpachtung der Fischereierechtfrage zwischen Staat und Gemeinde anzustreben, oder dahin zu wirken sei, daß das Verpachtungsrecht ausschließlich in die Hand der Gemeinde gelegt werde, die ihrerseits für die finanzielle Befriedigung des Staates aus der Stromfischerei aufzukommen hat, so wie es z. Bt. schon in Nassau der Fall ist. Der Gemeinde muß an der Fischerei das alte Recht wieder eingeräumt werden. Bezüglich der Ausgabe von Erlaubnisbescheinigungen zum Fischen mit Streichhämern steht die Versammlung auf dem Standpunkt, daß das Gesetz allein ausschlaggebend sei, und daß die angebliche Schädlichkeit der Streichhämern von anderen schädlichen Fischereierwohnheiten, namentlich in der Stromfischerei, noch übertroffen werde.

### Aus der Magistrats-Sitzung.

Die Staats- und Gemeindesteuerhebel für 1914 wurde festgestellt auf 219 379,60 Mk. Die Gemeindesteuer beträgt 164 677,37 Mk. — Die Arbeiten und Lieferungen für den ersten Anlauf der Weisbergstraße (Kanal-Ges. u. Wasserleitung) wurden im Submissionswege der Firma Th. Opl übergeben. — Die Königl. Regierung in Wiesbaden hat zu der Vereinigung der beiden Volksschulen zu einem System mit 7 aufsteigenden Klassen ihre Genehmigung erteilt. Die Umwandlung soll zum Termin Ostern 1915 vollzogen und die am 1. Juli er. frei werdende Hauptlehrerstelle durch eine auftragsweise zu besetzende Lehrkraft versehen werden. Die städtische Vereinigung hat die Regierung als dringendes Bedürfnis bezeichnet; sie soll beschleunigt werden. Der Magistrat nimmt Kenntnis und überweist die Vorlage der Schuldeputation zur Stellungnahme. — Eine Wassergeldreklamation wird berücksichtigt und Ermäßigung auf den Satz von 12 Mk. bewilligt. — Zu dem Schandwirtschafskongressantrag des B. A. für Altstadtstraße 21 (Uebertragung) wird die Bedürfnisfrage bejaht. — Laut Abrechnung sind der Stadt durch den am 10. v. veranstalteten Gemüsewertungskursus 20,10 Mk. Kosten entstanden, welche zur Zahlung angewiesen werden. — Ein Feuerwehrebefreiungsantrag wird auf Grund des vorgelegten ärztlichen Attestes berücksichtigt. — Der Vorliegende erstattete Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses zur Herausgabe einer Sondernummer der Leipziger Illustrierten Zeitung für den Regierungsbezirk Wiesbaden, über den Konsolidationstermin in Heistendach in der Angelegenheit der Beschwerde der Stadt Diez gegen die geplante Entwässerung des St. Peterseweges. Letztere Angelegenheit ist zurückgestellt bis zum Exjudikationstermin.

## Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 30. Juni 1914.

**Sport.** Das vorgestern hier ausgetragene Retourwettspiel zwischen dem hiesigen Sportverein Nassovia und dem Fußballklub Freienbiez endete mit dem Siege der Nassauer Mannschaften mit 12:2.

### Vermischte Nachrichten.

\* Dilettanten auf der Bühne — das ist ein böses Kapitel im Theaterbetrieb, denn sie zeichnen sich, wenn sie gelegentlich einmal zur Ausschilfe mitwirken wollen, als unzuverlässig und eingebildet, weil sie die Schwierigkeiten der Szene nicht ahnen. Sehr hübsch schildert das Karol Dörfling in einer Skizze des Juliheftes von Velhagen und Klajings Monatsheften. „Aus dem Leben eines Chordirektors“ werden da die Mähen geschildert, die der Vielgeplagte mit einem Extraktor von Damen der Gesellschaft hat. Nach unzähligen Proben stirbt der schwermütige Einjah 67 und die Aufführung der neuen Oper steht bevor. Der Chordirektor erzählt: Zeitiger als sonst — um noch einmal zu mahnen! — ging ich von meinem Abendessen am nächsten Tage ins Theater. Auf meine Frage, ob die Damen vom Extraktor schon da wären, sagte der Förstner in seiner Loge, sie wären alle viel zu früh gekommen. Ich durfte also wohl annehmen, daß sie schon im Kostüm seien und ging nach dem Ballettsaal hinaus. Denn nachher war doch alles schon wieder verstreut durch das ganze Theater. Ich öffnete die Tür, da sprangen einige Gestalten schreiend hinter mir her. Unberücksichtigt der Sache mußte ich auf die Bühne zurück. Das Theater war gut besetzt. Aus dem Orchester Klang, hinter der Szene kaum hörbar, das Vorspiel. Der Regisseur stand unter der großen Bühnenuhr am Puls und folgte der Uvertüre im Ausdruck den Arbeitern das Zeichen zum Aufziehen des Vorhangs zu geben — da kam die Extraktorjägerin mit dem Feuerwerk heran, das auch die Schminke nicht recht verdecken konnte. „Sehen Sie“, beklagte sie sich, „was die Obergarderobiere mir für einen großen Hoppschal gegeben hat! Man soll wohl gar nichts von mir sehen?“ „Einen Augenblick“, sagte der Regisseur, der seine ganze Aufmerksamkeit auf die Musik richten mußte. „So, jetzt! Aufziehen! Schneller, schneller!“ Und die zwei Männer drehten mit aller Anstrengung das Rad, das die Töne des Vorhangs aufwindet. Tropfenweise kamen die Damen auf die Bühne herunter. Jeder einzelnen redete ich zu, doch ja auf den Kapellmeister zu achten, bis eine Chorsängerin sich lösend umdrehte: „Aber Herr Chordirektor, das weiß ich doch lange!“ Es kostete einige Mühe, die Mitglieder des Extraktors, die neugierig dem Gang der Handlung folgen wollten, von den Kulissen soweit fernzuhalten, daß sie vom Publikum nicht gesehen wurden. Sie waren alle in gehobener Stimmung wie vor einem Maskenball. Mit klappernden Perlenketten und wehenden Schärpen liefen sie draußen auf den Treppen herum und sangen die Melodien der Solisten nach. Als der Vorhang sich das erste Mal senkte, wurde mächtig geklatscht. Als aber nun

die Szene nahte, in dem der Extraktor auftreten sollte, wie die Ausgelassenheit einer Aufregung die planlos zu werden drohte. Zu einem festen Anäuel drückten sie sich zusammen, den Kulissen zu, zwischen denen die Töne zum erhöhten Maßteil der Bühne führten. Auf die Stufenherab pflanzte ich mich, den Auszug in der Hand. Nur über mein Gesicht hinweg sollten sie wieder zu früh wie auf der Generalprobe auf die Bühne stürzen. Das Gedränge wurde arg. In der geländelosen Treppe, deren Breite man wegen der Dämonenfälle auf ihr nicht übersehen konnte, waren bei der Bräue mehrere Damen nach den Seiten zu hinuntergefallen. In selber brauchte Mühe, ruhig zu bleiben, und dem Andrang zu widerstehen. Sie ließen sich kaum mehr zurückhalten, sie waren überzeugt, daß sie zu spät kommen würden, und behaupteten immerzu, das wäre schon ihr Stichwort! Endlich ließ ich die erste Gruppe vorbeiziehen. Die anderen drängten nach. Nun war's Zeit, daß sie einsehen sollten, die unendlich oft wiederholte Nummer 7. Der Kapellmeister angeteilt förmlich mit seinem Stabe nach ihnen hin, daß ich's bis nach hinten sehen konnte. Die Hälfte verpaßte den Augenblick. Und der allgemeine Aufschrei fiel recht dünn aus. Natürlich war der Intendant in seiner Loge. Das war das Endergebnis meiner Proben. Schlecht und recht kamen wir zu Ende ohne besonderen Beifall. Der letzte Aktord brach kurz ab. Der Vorhang fiel, hob sich noch ein paarmal. Während der Chor gewöhnlich, gemäß daß die Bühne vertiefte, blieben die Dilettanten, benommen und zerstreut, vor dem klatschenden Publikum wieder hinter den Solisten, als gälte ihnen der Beifall mit. Der dicke Heldentenor hatte mal wieder einen Vorüberflanz bekommen, fast so hoch, wie er selbst, mit einer Atlasschleife, die eine schöne Aufschrift trug: „Dem eifrigen Jünger der erhabenen Tonkunst.“ Und ich bekam auch etwas. Nämlich erstens einen Tadel vom Intendanten, weil der Chor so miserabel gesungen war, und zweitens — keine Erhöhung meiner Loge.

\* Eine indische Totenfeier in London. In dem Londoner Vergnügungsetablissemant „The White City“ produziert sich zurzeit eine Truppe von Siouxindianern. Diese Indianer betrahteten dieser Tage eine materielle und ungewöhnliche Szene in den Straßen Londons. Um an den Gräbern von vier indischen Landsleuten, die in früheren Jahren in London starben und auf dem Friedhof in Brompton begraben liegen, ihre Andacht zu verrichten, bezog sich die ganze Indianertruppe von „White City“ durch die Straßen von Westminster nach Brompton. Die Kavalkade erregte natürlich das größte Aufsehen im Londoner Straßengericht. Die Indianer waren in voller Kriegsbemalung. Der erste Besuch, als der Friedhof von Brompton erreicht war, galt dem Grabe des „Einjamen Wolfs“, eines berühmten Siouxkriegers, der 1912 in London starb. Hier stieg die ganze Truppe von den Reitern ab und verweilte einige Augenblicke in stiller Trauer vor dem Grabe. Dann hielt das „rote Hemd“, der Führer der Truppe, eine langvolle Grabrede. Das „rote Hemd“ ist ein 70 Jahre alter Siouxindianer, der in seinem langen Leben etwa siebenzig Schlachten mitgemacht haben soll. Als er die Reden über seinen ehemaligen Kameraden beendet hatte, kniete er dem einfachen Grabstein gegenüber und steckte ein paar Adlerfedern in den Haaren, zum Zeichen, daß hier ein erprobter, und tapferer Krieger begraben liegt. Dann steckten alle übrigen Mitglieder der Truppe je eine Feder auf das Grab, worauf die Friedenspfeile angezündet wurde und von Mund zu Mund ging. Es folgte ein einziger, schwermütiger Gesang „Totenklage“ gehalten, und zum Schluß dankte „Bawnee-Töter“ der englischen Nation, daß sie den Leichnam und das Grab des toten Siouxkriegers nicht vernachlässigt habe. Dann besuchten die Indianer noch drei andere Gräber von Kriegeren, die hier begraben liegen, und steckten überall Adlerfedern in die Gräber.

\* Das Erscheinen der Heringssäge, die diesmal den Eisfischern reichen Verdienst gebracht haben, hängt wesentlich von kosmischen Einflüssen ab. Die Veränderungen auf dem Meereshoden — der Boden der Ostsee hebt sich beispielsweise, wenn auch unmerklich, so doch ständig — deren Ursachen auf unbekanntem Einflüsse kosmischer Herkunft zurückgeführt werden, bewirken eine Aenderung der kalten und warmen Meeresströmungen, die für die Heringssäge von höchster Bedeutung sind. Gelingt es, durch Wegbringen bestimmter Wässer auf dem Boden der Ostsee westlich des Dorelandes einen stärkeren Zufluß des salzigen Ozeanwassers in die Ostsee zu leiten, so würden auch wieder jene Heringsschwärme auftreten, die in früheren Jahrhunderten die Ostsee des reichen Heringshandels der Ostseefischer bildeten.

\* Nanjens neuer Seeweg nach Sibirien. Ist die Schifffahrt um Nordamerika herum dauernd möglich? Das war die Betanlassung der letzten Reise des berühmten Nordbootsfahrers nach der Mündung des Jenissei. Seine Beobachtungen und logische Schlüsse führen zur Bejahung der auch für Deutschlands Handel wichtigen Frage. Nanjen befährt den Jenissei, die transsibirische Bahn und studiert das Amurgebiet bis zum japanischen Meere. In einem neuen Buche „Sibirien, das Land der Zukunft“ wird er im Herbst seine Ergebnisse und Vorschläge der Welt unterbreiten. Die deutsche Ausgabe erscheint bei Brockhaus.

\* Mehr Witwen als Witwer. Die Zahl der Witwen übertrifft namentlich in den Groß- und Industriestädten die der Witwer sehr erheblich. Das liegt nicht nur daran, daß der Mann in der Regel einige Jahre älter ist als die Frau, sondern mehr noch an dem Unterschied der Tätigkeit beider Teile. Die rastlose und hastende Tätigkeit des Mannes reißt die Nerven in ganz anderer Weise auf und untergräbt damit die Gesundheit schneller als die gleichmäßige und ruhige häusliche Beschäftigung der Frau. Das spricht deutlich in der Tatsache aus, daß vom 20. bis zum 45. Lebensjahre die durchschnittliche Lebensdauer der Frauen in den Städten um fünf Jahre größer ist als die der Männer. Auf dem Lande und in den Kleinstädten liegen die Verhältnisse für die Männer günstiger, so daß, von den Großstädten abgesehen, die Lebensdauer beider Geschlechter etwa die gleiche ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

## Nachlässig

Behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haaransatz wird verhärtet. Solderartiger Glanz und öpplige Fülle Ihres Haares werden Sie erleben. Oegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln Sie regelmäßig Ihre Kopfhaut mit **Haare mit Poruy-Emulsion**, Flasche M. 1.50. Probestflasche 60 Pf. **Erschließlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.**

lebte, wurde von Napoleon sehr verehrt, der sich erst dann von der schönen Italienerin abwandte, als die Spanierin Montijo am Hofe erschien, das Herz des Hofen eroberte und Kaiserin Eugenie von Frankreich wurde. Fürst und Fürstin Wladow befinden sich auf der Reise nach Deutschland, und haben in Bosogno kurzen Aufenthalt genommen; die Möglichkeit eines Empfanges des fürstlichen Paares durch die Kaiserin ist also vorhanden.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 30. Juni 1914.

**Revision.** Ein Beamter der Versicherungsanstalt weilt gegenwärtig hier zur Revision der Quittungskarten.

**Arbeitsübertragung.** Die Pflasterarbeiten zur Remodierung der Ortstraßen in der Gemeinde Kemmenau sind dem Pflastermeister Wilh. Weitenberger dahier übertragen worden.

**Der ev. Jugendverein** hatte am Samstagabend im Metropolsaale ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet. Nach einleitendem Musikstück wurde das Festspiel „Ferdinand von Schmettau“ aufgeführt, das — recht gut einstudiert durch Hrl. Pflugmacher und Herrn Hofphotograph Jul. Göbel — durch vorzügliches Zusammenspiel der jugendlichen Mitwirkenden die Zuschauer lebhaft fesselte. Die Rollen waren sehr glücklich verteilt, und den Damen Hrl. Göbel und Sankel, Moser, Borwald und Achenbach wurde viel Beifall gesendet. Recht hübsch waren der Chor und Reigen der Landmädchen. Die durch Herrn Maxeiner eingeübten Stabübungen, der Chor „Gebet während der Schlacht“, die Deklamation „Die Schlacht von Düppel“ und das Niederländische Dankgebet boten Abwechslung und wurden mit Anerkennung aufgenommen. Hiernach hielt Herr Direktor Dr. Sawickhoff die Ansprache. Er gedachte zunächst der Gründung des Vereins, die im vorigen Jahre am 18. April, dem Tage von Düppel, erfolgte. Seit der kurzen Zeit seines Bestehens habe der Verein sich mit Erfolg der Jugendpflege gewidmet, Mundschrift- und Stenographiekurse abgehalten und ein Trommler- und Pfeiferkorps herangebildet. Redner gedachte ferner des großen Sohnes unseres Nassauer Landes, des Freiherrn vom und zum Stein, sowie des großen Umschwunges durch den 70er Krieg. Machen wir, so schloß der Redner, unsere Jugend gottesfürchtig und heimatstreu, dann können wir sagen mit den Worten Bismarcks zu unserem König: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst aber niemand auf der Welt! — Ein vorzüglicher Musikvortrag, heitere Gedichte in Nassauer Mundart, ein Klavierjolo, Vieder zur Laute (von Lehrerin Hrl. Kranz einstudiert) wurden lebhaft applaudiert. Der Abend schloß mit einer eindrucksvollen Gruppierung und dem Gesang von Deutschland über alles.

**Der katholische Männerverein** mit seinen Familienangehörigen und der Jünglingsverein und Jugendbund unternahmen vorgestern einen gemeinschaftlichen Ausflug. Um 1/4 Uhr ging es unter Borantritt des Trommler- und Pfeiferkorps des Jugendbundes nach Niedern. Hier wurde in dem Saale von Demare Halt gemacht. Durch Absingen gemeinschaftlicher Lieder und Vorträge des Jugendbundes und Jünglingsvereins wurden hier einige gemächliche Stunden verlegt, bis um 6 1/2 Uhr der Heimmarich angetreten wurde. Alle Teilnehmer waren hoch befriedigt von dem Ausfluge.

**Die Verria vom Nil** wird im Hohenhausen-Kino noch heute und morgen vorgeführt.

**Sportliches.** Der Sportklub Preußen, Ems, spielte gestern mit einer kombinierten 1. und 2. Mannschaft gegen die 1. Mannschaft des Sportvereins Oberlahnstein und konnte nach schönem Spiel mit 1:0 Toren als Sieger hervorgehen. Die Emser Mannschaft spielte durchaus lierlegen.

taumelnd, die Augen nur mühsam aufhaltend, ihm gegenüber saßen. Jammervolle kleine Großstadtplanzen, schlecht genährt, ohne Luft und Sonne aufgewachsen, — und es gab noch viele, die der Ferienkolonie bedürftiger waren, als sie — der Doktor seufzte.

Und in ebendenselben großen Dorfe, in dem sie zuerst Raft gemacht, hielt nun der Doktorwagen vor einem stattlichen, einstöckigen Hause. Vor der Tür stand ein freundliches älteres Mädchen und erwartete ihren Herrn.

„Da, Minna, nimm mal erst diese beiden kleinen Kerle, gib ihnen zu essen und zu trinken und stecke sie oben in die Fremdenbetten — vorher wirst du sie wohl etwas waschen müssen — nachher wollen wir dann mal sehen, was wir weiter mit ihnen machen.“

Was nun kam, erschien Max und Fritz wie ein schöner Traum, wie ein Märchen, das sie erleben durften. Sie saßen in einer großen hellen Küche, bekamen süßen Milchsaft und prachtvoll schmeckende Butterbrote, soviel sie nur wollten, wurden dann abgewischt und in weiche, weiße Betten gesteckt, wie sie sie noch nie gesehen, geschweige denn in solchen gelegen hatten. Und als sie nach ein paar Stunden die Augen aufschlugen stand eine freundliche alte Dame mit dem Mädchen, das sie vorher besorgt, vor ihnen, und beide hatten die Arme voll Kleider. Nun wurde anprobiert und angemessen, und in kurzer Zeit fanden sie in den sauberen Sommeranzügen der Doktorjungens da. Nun gab's unten in der freundlichen Küche ein Mittagessen, wie sie es noch nie in ihrem lärglichen Dasein bekommen, und dann durften sie in den Garten gehen und spielen.

„Auch Obst dürft ihr essen, soviel ihr wollt, nur kein unreifes“, hatte der Doktor gesagt.

Aber sie wagten das vorerst gar nicht, sittsam wie nie zingen sie nebeneinander durch die Gänge, und endlich meinte Max aus tiefstem Herzen:

„Die sin aber jut, was, Frige?“ und Frige jagte nur: „Det stimmt.“

Das alte Doktorehepaar, das ein halbes Duzend eigene gesunde Kinder großgezogen, war aber noch weit besser, als die beiden ahnten. Der Doktor fuhr noch am selben Tage nach Berlin, nachdem er sich die genaue Adresse der Mütter der Jungen hatte geben lassen, und als er wiederkam, da hörten sie die sie zuerst ganz ungläublich blärende Freudenbotschaft: sie sollten bleiben vier ganze Wochen lang und sollten es alle Tage so gut haben wie jetzt, und wenn sie sich brav und ordentlich führten, war es nicht ausgeschlossen, daß sie im nächsten Jahre wiederkommen durften.

„Es war doch ganz jut, det wer damals aussehnissen sind, aberst es hätte ooch können anners kommen“, sagte Frige nachher noch oft zu Maxe.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 88.  
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 149

Diez, Dienstag den 30. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

## Amtlicher Teil.

**Betr. Bezirkstierschau  
für die Simmentaler Rasse in Munkel**  
(Zuchtbezirk IV A, umfassend die Kreise Limburg, Unterlahn  
u. Oberlahn).

Auf Grund der in Nr. 23 des „Amtsblattes der Land-  
wirtschafts-Kammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden“,  
Jahrgang 1907, veröffentlichten Preiszuerkennungsordnung für  
die Tierschauen im Gebiete der Landwirtschafts-Kammer für  
den Regierungsbezirk Wiesbaden findet am Mittwoch, den  
15. Juli d. Js., vormittags 7 Uhr beginnend in Munkel  
auf der Bleiche die sechste Bezirkstierschau für Rindvieh  
der Simmentaler Rasse statt.

Es gelangen folgende Preise zur Ausgabe:

Klassen:

### 1. Abteilung Rindvieh.

- A. 1. Für Bullen von 18 Monaten bis 2 Jahren (nicht Ge-  
meindebullen): 4 Staatspreise zu je 50 Mk.
2. Für Bullen von 12—18 Monaten (nicht Gemein-  
debullen): 4 Staatspreise zu je 30 Mark.
3. Für Gemeindebullen stehen Vereinspreise im Ge-  
samtbetrage von 150 Mk. zur Verfügung.
- B. Für Kühe: 6 Staatspreise zu je 50 Mk.
- C. Für trächtige Rinder: 4 Staatspreise zu je 50 Mk.
- D. Für nichtträchtige Rinder: 2 Staatspreise zu je  
30 Mark.
- E. Für Ochsen oder Bullen im Zuge: 1 Staatspreis  
zu 50 Mk.

### 2. Abteilung Schweine.

1. Eber: 1 Staatspreis zu 20 Mk. und 2 Vereinspreise  
(10 u. 5 Mk.)
2. Mutter Schweine: 2 Staatspreise (10 u. 5 Mk.) und  
2 Vereinspreise (20 u. 5 Mk.).

### 3. Abteilung Ziegen.

1. Böde: 2 Vereinspreise (10 u. 8 Mk.)
2. Ziegen: 1—2jährige: 2 Vereinspreise (8 u. 5 Mk.)
3. Ziegen, ältere: 3 Vereinspreise (10, 5 u. 4 Mk.)

Bedingungen für die Bewerbungen in der Abteilung  
Rindvieh.

1. Zugelassen sind nur in das zuständige Herdbuch eingetragene  
Tiere der Simmentaler Rasse aus dem Zuchtbezirk IV A  
(Kreise Limburg, Unterlahn und Oberlahn) und zwar:  
a) Bullen, die, bevor sie das Alter von 16 Monaten erreicht  
hatten, noch nicht zur Zucht verwendet worden sind;  
b) Kühe, die erkennbar tragend oder in Milch sind;  
c) trächtige Rinder, die nicht unter 18 Monaten gedeckt sein  
dürfen;  
d) nicht trächtige Rinder, 1—2jährige, die Weidegang oder  
wenigstens Bewegung im Freien gehabt haben;  
e) selbst gezüchtete Ochsen oder Bullen im Zuge.
2. Mit Ausnahme der Gemeindebullen werden nur selbst ge-  
züchtete (im Stalle des Ausstellers geborene) Tiere mit  
Preisen bedacht. Als selbstgezüchtet gelten auch solche Tiere,  
die als Kälber im Alter von unter 8 Wochen angekauft  
worden sind. Bei im Bezirk der Landwirtschafts-Kammer für  
den Regierungsbezirk Wiesbaden geborenen Bullen genügt es,  
wenn das betreffende Tier erst im Alter von 6 Monaten er-  
worben wurde und seit dieser Zeit im Besitze des Ausstellers  
verblieben ist.
3. Ein einzelner Aussteller kann nur einen der ausgelegten  
Preise erhalten. Dasselbe Tier darf in der entsprechenden  
Klasse (A 1, 2 oder 3, B, C, D oder E) nur auf je einer  
Hauptschau und je einer Bezirksschau einen Preis erhalten.  
Tiere, die gelegentlich einer früheren Haupt- oder Bezirksschau  
schon einen Staatspreis erhalten haben, können nur in einer  
höheren Klasse zum Preisbewerb zugelassen werden. Sind  
mehrere Tiere eines Ausstellers in einer Abteilung für  
preiswert erachtet worden, so wird nur der höchste der zuer-  
kannten Preise ausbezahlt und für die übrigen Tiere werden  
Ehrenurkunden für allgemeine Zuchtleistungen, Preischilder  
oder Wegegeder zuerkannt.
4. Die mit Preisen bedachten Tiere müssen mindestens 2 Jahre  
nach der Preiszuerkennung im Betriebe des Ausstellers  
oder doch im Kammerbezirk zur Zucht verwendet werden.
5. Zur Sicherheit für die Erfüllung dieser Verbindlichkeit wer-  
den in dieser Abteilung (mit Ausnahme der Klasse für  
Ochsen und Bullen im Zuge) <sup>2/5</sup> des Preises — sofern dieser  
den Betrag von 20 Mk. übersteigt — erst nach 2 Jahren auf  
Grund einer Nachweisung der Ortspolizeibehörde oder des  
zuständigen Tierzuchtinspektors darüber, daß das preisge-

frünte Tier während dieser Zeit zur Zucht benutzt wurde, ausbezahlt. Beträge, die bis zum Ende des dritten Jahres, vom Tage der Preiszuerkennung an gerechnet, nicht erhoben worden sind, verfallen der Landwirtschafts-Kammer.

Die Kühe, die am Morgen des Ausstellungstages nicht vollständig ausgemolken sind, werden zur Preisbewerbung nicht zugelassen. Alle über 1 1/2 Jahre alten Bullen müssen mit Nasenringen versehen sein.

#### Bedingungen für die Bewerbungen in der Abteilung Schweine.

Die Eber müssen selbst gezüchtet und 1/2—1 1/2 Jahre alt sein. Die Mutter Schweine müssen über 1 Jahr alt und mindestens 3 Monat im Besitze des Ausstellers sein; sie müssen schon geferkelt haben oder trächtig sein. Bei sonst gleicher Bewertung erhalten die selbst gezüchteten Mutter Schweine den Vorzug vor den nicht selbstgezüchteten.

#### Bedingungen für die Bewerber in der Abteilung Ziegen.

Zum Preisbewerb werden nur Tiere der weißen, hornlosen Saanenrasse zugelassen. Tiere, die in das Zuchtbuch eines Ziegenzuchtvereins eingetragen sind, erhalten vor den nicht eingetragenen den Vorzug.

#### Gemeinsame Bedingungen.

1. Preise werden grundsätzlich nur für Zuchttiere gegeben.
2. Gewerbsmäßige Händler sind von der Bewerbung um Preise ausgeschlossen. Die Preise dürfen nur für richtig gepflegte, wirklich preiswürdige Tiere vergeben werden. Für nicht mehr zur Zucht taugliche und zur Mast oder zum Schlachten bestimmte Tiere können Preise nicht gewährt werden.
3. Die Anmeldung der preiswerbenden Tiere muß mindestens 8 Tage vor der Schau bei dem kgl. Landratsamt in Weilburg auf den kostenfrei von dem Oberbürgermeister und den königl. Landratsämtern in Weilburg, Diez und Limburg zu beziehenden Anmeldefristen erfolgen. Alte Muster dürfen nicht verwendet werden.
4. Tiere, die nicht mit einer Zulassungskarte versehen sind, oder die zu Beginn des Preiszuerkennungs geschäfts an dem ihnen zugewiesenen Stande fehlen, oder deren Führer den Anordnungen der Ausstellungsleiter und Preisrichter nicht Folge leisten, können von der Preiszuerkennung ausgeschlossen werden.
5. Alle Aussteller, die Preise oder sonstige Anerkennungen erhalten, müssen bis zur öffentlichen Verkündung der Namen der Preisempfänger auf dem Ausstellungsplatze verbleiben: die Tiere müssen bei der Verkündung vorgeführt werden.
6. Für Tiere, die ausgestellt und nicht verkauft werden, ist frachtfreier Rücktransport unter den bekannten Bedingungen erwirkt worden.
7. Die Aufstellung der Tiere beginnt vormittags 7 Uhr, das Preisrichten um 8 1/4 Uhr.

Schluß der Anmeldefrist: 6. Juli 1914, abends 3 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Bekanntmachung möglichst zu verbreiten.

Weilburg, den 15. Juni 1914.

Der Vorsitzende des 6. landw. Bezirksvereins:  
Lsg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

Limburg, 29. Juni. Gestern im Laufe des Tages langte Sr. Königl. Hoheit Prinz Karl von Hohenzollern mit Automobil hier an, um sich Limburg anzusehen. Hierbei weilte er vorübergehend in der „Alten Post“, um dort eine Erfrischung einzunehmen.

Aus dem Rheingau, 28. Juni. Die Traubenblüte hat begonnen, doch nahm dieselbe infolge der kühlen regnerischen Witterung bis jetzt leider einen schleppenden Verlauf. Daher konnte sich der Bewurm rasch ausbreiten und vielen Schaden anrichten. Für die Folge könnte günstige Witterung zwar noch manches ausgleichen, allein eine einigermaßen reichliche Weinernte ist nicht mehr zu erwarten.

Frankfurt, 28. Juni. In dem Vorort Grödenheim wurde die Frau eines Eisenbahn-Untereamten, als sie auf dem Wege zu ihrem Gartengrundstück das Eisenbahngelände überschritt, von dem Limburger Eilzug überfahren und getötet.

Nied, 28. Juni. In einem unbewachten Augenblick stürzte das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Espig aus dem dritten Stock in den Hof. Es war sofort tot.

Kennerod, 26. Juni. Heute nachmittag 6 Uhr überfuhr das Automobil des Herrn Doktor Esch aus Darmstadt 2 Kinder im Alter von 9 und 16 Jahren. Das Kind des Gerichtsvollziehers Oppermann erlitt einen Schädelbruch und mußte sofort nach Limburg gebracht werden. Einem Kind des Fuhrmanns Krebs wurde ein Bein zersplittert. Der Inhaber des Autos nahm sich der Verletzten in weitestgehender Weise an. Herr Dr. Schmitts nahm die Verletzten sofort in Behandlung.

Niederlahnstein, 29. Juni. Am Samstag nachmittag ertrank dahier in der Lahn das 4jährige Töchterchen des Schlossers Josef Faust von hier. Das Kind spielte am Ufer und ist durch Unvorsichtigkeit in das Wasser gefallen. Herr Faust, der sich an dem Aufsuchen der Leiche beteiligte, fand nach etwa 2 Minuten sein Töchterchen unweit der Unfallstelle.

Fulda, 29. Juni. Die drei Zigeunerlinder Eben der, deren Mutter auf der Domäne Johannsburg bei Fulda arbeitet, sind wieder gefunden worden; sie waren in einer Scheune zu Maberzell versteckt.

### Das Nassauer Land als Sommerfrische.

Die Hochwelle der Reisezeit, die in den nächsten Wochen infolge der beginnenden großen Ferien die deutschen Gauen überflutet, wirft ihre Kreise nicht nur bis in die entlegensten Winkel des Vaterlandes, sondern auch weit in das Ausland hinein. Tausende und Abertausende von Familien ziehen in die Ferne, an die Seegestade und in die Hochgebirgstäler und suchen hier für wenige Wochen Erholung. Der neu gegründete Nassauische Verkehrsverband möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf ein als Sommerfrische noch viel zu wenig berücksichtigtes Gebiet der allerengsten Heimat lenken.

Wer wirkliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten überaus gesegnete Nassauer Land. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten äppigen Wiesenründe, die Gasifreiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauer Land zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.

Es liegt auch im volkswirtschaftlichen und heimatlichen Interesse, wenn das Nassauer Land mehr als bisher von den Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen aufgesucht wird.

Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbureau des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist.

Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Aufschluß.

### Saatenstand in Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats Häufige und zum Teil schwere Niederschläge haben das Getreide zwar vielfach zum Lagern gebracht und in Süddeutschland die Mostbildung weiter gefördert, aber aus der Mehrzahl der eingelaufenen Berichte geht doch hervor, daß die feuchtwarme Witterung durch große Nässe wird nur aus den süddeutschen Staatenlicher Halmfrüchte eingewirkt hat. Was den Winterweizen anlangt, so ist sein Stand trotz vielfachen Mostbefalles im allgemeinen zufriedenstellend; über eine teilweise Verrieselung der durch Nässe wird nur aus den süddeutschen Staaten berichtet. Der Weizen ist mit dem Schofen meist fertig, vie-

terorte steht er in der Blüte, so daß der Schaden sehr erwünscht ist. Beim Roggen ist der Schaden in günstiger verlaufener Blüte stellenweise mangelhaft, indes der Schaden weniger groß zu sein, als vielfach angenommen wurde. Für die Ausbildung der Körner waren die warmen Niederschläge von Vorteil. Von den Sommerfrüchten hat sich besonders die Gerste günstiger weiter entwickelt, nur neigt sie bei dichtem Bestand vielfach zur Lagerung. Der Hafer hat sich infolge der frühbaren Witterung gleichfalls gebessert, doch wird sein Stand durch Unkraut hier und da etwas beeinträchtigt. Im allgemeinen sind die Aussichten für das Sommergetreide bis jetzt durchaus zufriedenstellend. Der zweite Schnitt des Klees und der Luzerne wächst gut nach. Die Wiesen sind größtenteils abgemäht; das Ergebnis läßt vielfach zu wünschen übrig und in Süddeutschland ist das Heu zum Teil durch Nässe beschädigt. Das Wachstum der Hackfrüchte wurde durch Wärme und Feuchtigkeit gefördert, doch lauten die Berichte über ihren Stand sehr verschieden. Die Rübenäcker sind zum Teil sehr verunkrautet. Die Reinkultur durch häufige Schädlingsbefälle sehr erschwert wurde. Besorgnis erweckt das Auftreten tierischer Schädlinge; namentlich Blattläuse, die im Jahre 1911 großen Schaden anrichteten, machen sich vielerorts unangenehm bemerkbar. Die Kartoffeln haben in Süddeutschland stellenweise durch Nässe gelitten, sonst haben sie sich überall normal weiter entwickelt.

### Obst- und Weinbau.

Von 1914er Wein. Die Traubenblüte am Rhein hat begonnen. Ihr Verlauf ist indessen kein günstiger, denn die wechselhafte Kühle und regnerische Witterung verzögert die Blüte, gestaltet sie ungleichmäßig und erleichtert dem Fehlwurm sein Zerstörungswerk. Warmes, beständiges Wetter ist erwünscht.

### Bermischte Nachrichten.

\* Die zahlreichen in der letzten Zeit verübten Geldschrankleinbrüche haben der Agl. Brandversicherungskammer in Dresden Veranlassung gegeben, in einem Aufsatz das Publikum über die Arbeitsmethode der Einbrecher aufzuklären und es aufzufordern, Schutzmaßnahmen zu treffen, um derartigen Einbrüchen vorzubeugen. Von allgemeinem Interesse ist, was die Brandversicherungskammer über die modernen Einbrecher sagt: „Die Kunst der Einbrecher huldigt eifrig dem Fortschritt. Ihre Werkzeuge sind nach und nach verbessert. Der Einbrecher selbst hat sich in der Aufmachung verbessert und macht in den meisten Fällen einen eleganten, weltgewandten Eindruck. Von den Anstrengungen bei der „Arbeit“ ist heute in den wenigsten Fällen zu sprechen. Das Knallgasgebläse, auch Schneidebrenner genannt, erzeugt durch gemeinsames Verbrennen von Wasserstoff und Sauerstoff eine Stichflamme, die Panzerplatten wie Wachs zum Schmelzen bringt. Die hierzu erforderlichen Gasflaschen können bequem in der Tasche mitgeführt werden. Unter Verwendung von Schneidebrennern sind schon zahlreiche Geldschrankleinbrüche erfolgreich ausgeführt worden. Der Einbrecher braucht nur ein Loch in den Geldschrank oder in die Tresortür zu schmelzen, um bequem mit der Hand in das Behältnis hineinfassen zu können. Das gefährlichste aller Mittel ist jedoch das Thernitpulver, welches lose in der Tasche oder sonstwie schutzlos mitzunehmen ist, denn das Pulver an sich ist völlig gefahrlos, da es nur durch Magnesium zur Entzündung gebracht werden kann. Es entwickelt damit aber sofort eine Hitze von 2000 bis 3000 Grad Celsius. Schon in geringer Menge verwandt, übt Thernit auf eine Panzerplatte dieselbe Wirkung aus, wie ein Stück glühendes Eisen auf einen Schneehaufen. Auch der zur Beleuchtung dienende elektrische Strom ist den Einbrechern eine willkommene Kraft, da mit diesem ein Geldschrank ebenfalls leicht geöffnet werden kann, indem an die elektrische Lichtleitung zwei Drähte geknüpft werden, von denen einer mit einem Kohlenstift versehen und durch die mit Abfechtstücken behandelte Hand des Einbrechers gegen die Geldschranktür gedrückt wird. Die eiserne Tür des Geldschrankes fängt an der Berührungsstelle des Kohlenstiftes an zu glühen und zu schmelzen. Durch ein langsames Weiterführen des Stiftes kann ein Loch in die Geldschranktür geschmolzen werden. Daß die Einbrecher- und Diebeskunst nicht im Aussterben begriffen ist, sondern vielmehr beunruhigend steigt, weist die Statistik nach, denn im Deutschen Reich wurden in den letzten Jahren alljährlich über 100 000 Personen wegen Diebstahls und Raub abgeurteilt;

freilich sind dies nicht alles Geldschrankleinbrüche, denn be-  
trächtlich werden ja die häufigsten Einbrüche bei Haus-  
und Geschäftsausgeübten.“

\* Ein Unterwasser-Maler. Vor kurzem waren in Chicago die Werke eines aus Island stammenden Malers J. S. Pritchard ausgestellt, der seine Bilder buchstäblich auf dem Grunde des Meeres malt. Wie eine englische Wochenchrift erzählt, brachte Pritchard als Knabe einige Jahre an der Nordküste von Schottland zu und wurde dort ein leidenschaftlicher Schwimmer und Taucher. Da er eine starke künstlerische Begabung in sich fühlte, so entzückten ihn die wunderbaren Töne in Blau und Grün, die Schönheiten der Meeres-tiefen, die er beim Tauchen während der wenigen Sekunden erblickte, in so hohem Maße, daß er beschloß, sein Leben der Kunst zu widmen und sich als Spezialität die Darstellung des Meeres zu wählen. Aber er begnügte sich nicht, wie die andern Marinemaler mit der Oberfläche, sondern er steigt in die Tiefe hinab. Von einem Boot aus, das einen alkernen Boden hat, sucht er sich eine Stelle unter Wasser aus, die ihm die besten malerischen Reize bietet dann läßt er sich im Tauchanzug hinab, indem er sich beim Sinken eines großen Korallenstückes, das er mit einem Haken an seinem Gürtel befestigt, bedient. Sobald er auf dem Grunde des Meeres angelangt ist, setzt er sich auf den Korallenstumpf und skizziert dann hastig die Aussicht, die sich ihm bietet, wobei er freilich nicht länger als 30 bis 45 Sekunden unter Wasser bleiben kann. Hierauf kommt er wieder, indem er das Korallenstück losläßt, und ist er glücklich in seinem Boot, dann zieht er die Korballe an einem Seil heraus, um mit ihr von neuem hinabzutauchen. Auf diesen nassen Fahrten führt er ein alkernes Zeichenbrett mit sich, Papier, das durch Eintauchen in Kokosnussöl gegen Wasser unempfindlich gemacht ist, und französische wasserfeste Farben. Eine einzige, nicht einmal eine Minute dauernde „Sitzung“ genügt natürlich nicht, um ein Motiv festzuhalten. Der Unterwasser-Maler muß viele Male mit seiner Koralle hinunterfahren, bevor die Skizze vollendet ist. Um dieses unpraktische Verfahren zu vereinfachen, bedient er sich neuerdings eines Taucherhelms, der mit der Luft in Verbindung steht. Nun genügt ihm ein Herabtauchen zur Fertigstellung seiner Skizze. Das eigentliche Gemälde entsteht dann in aller Ruhe im Atelier. Von seinen Studienfahrten bringt Pritchard nur die großen Umrisse und die genauesten Farbenangaben für sein Bild mit an die Oberfläche. Er malt seine Werke nicht auf Leinwand, sondern auf Leder, weil nur dieser Malgrund ihm geeignet erscheint, um die tiefen verschwommenen Farben des Meeresgrundes festzuhalten. Als Bindemittel benutzt er nicht Öl, sondern pulverisierte farbige Kreide, vermischt mit Harzspiritus. Dieses Rezept wie überhaupt seine ganze Maltechnik hat er erst nach langen Versuchen ausfindig gemacht. „Man ist erstaunt“, so beschreibt er seine Eindrücke, „zu finden, daß die Oberfläche des Wassers wie ein Spiegel wirkt, alles nach unten reflektiert, und so die ganze Oberwelt in einem phantastischen Licht vor uns ausschüttet. Großartig ist das völlige Schweigen. Ich habe mich kühn unter die Bewohner der Tiefen gemischt. Haiische, Hummern und andere Meerestiere sind um meine Füße geschwommen und haben sich um meinen Helm gejagt. Sie kennen keine Furcht vor dem Menschen.“

\* Sieben Häuser für 100 Mark! In Gotha hatte die Stadtverwaltung zum Zwecke der Stadterweiterung sieben Häuser angekauft, und den Abbruch öffentlich ausgeschrieben. Für sämtliche sieben Häuser wurde ein Gebot von 100 Mark abgegeben, und dieses Gebot, das einzige, das abgegeben wurde, dürfte auch den Zuschlag erhalten. Der Abbruchunternehmer weist darauf hin, daß es sich um alte, vollkommen baufällige Häuser handelt, deren Holz nur noch Brennwert hat. Fenster und Türen sind gleichfalls vollkommen veraltet und nicht mehr zu verwenden.

\* Eine Kinderfarm, die von Jungen und Mädchen bewirtschaftet wird, befindet sich bei Binjarrah in Australien. Die Kinder lernen hier die Landwirtschaft, die in Australien noch immer den Haupterwerbszweig bildet, gleichsam spielend, Buchführung und Kalkulation halten zu praktischem Rechnen an, die Beschäftigung in der frischen Luft hält die Kinder gesund, sodaß man auch in anderen Orten Australiens ähnliche Farmen errichten will.

...wappen **arisiert** ...  
 ...uns nun heutzutage, der jetzt **wagt** ...  
 ...Zeichner der Gegenwart einzureihen ist, mit einer ganz besonders gelungenen Fortsetzung der beiden früher erschienenen Hefte aus Jessen, mit der neuen Serie, Städte und Burgen an der Lahn. 20 Zeichnungen (Preis 3 Mark). Dieser Band erscheint neben in dem bekannten rührigen hessischen Verlag von H. G. Ewert, Marburg. Es sind dargestellt: Marburg, Staufenberg, Gleiberg und Beßberg, Wehlar, Braunsfels, das turmreiche, sowie das dreifache Tor, Löhnberg, Weilburg, (2 mal), Kunkel, Dietkirchen, Limburg, Diez, Baldunstein, Laurenburg, Kloster Arnstein, Langenau, Nassau, Lahneck, Greifenstein. Wir wünschen auch diesem Heft eine Massenverbreitung nicht nur auswärts im Interesse unseres Lahnlandes, sondern auch vor allem im Lahnthal selbst.

(!) Der fidele Postkarten-Zeichner. Eine Zeichenschule mit 60 humoristischen Postkarten-Vorbildern zum Nachzeichnen (nebst 30 Postkarten). Original-Zeichnungen von Arthur Thiele. Preis in mehrfarbigem Umschlag 1 Mark. Verlag von Hermann Beher in Leipzig.

(!) Man wird, da die Reisezeit beginnt, sich auch jetzt nach der Lektüre für die Feiertage umtun müssen. Wir wollen unsere Leser bei dieser Gelegenheit nachdrücklich auf die **Reggendorfer-Blätter** hinweisen, die, wie vielleicht kein anderes deutsches Witzblatt gerade zur Ferienlektüre in ganz besonderer Weise geeignet sind, weil sie niemals verlegen oder Anstoß erregen. Die Reggendorfer-Blätter bringen, wohin sie auch kommen, frohes Behagen und gute Laune ins Haus. Wer die Zeitschrift noch nicht kennt, der tut gut, sich durch Beschaffung eines Probebandes (der für 50 Pfg. bei den Buchhandlungen und den Zeitungshändlern zu haben ist, für 60 Pfg. inkl. Porto auch direkt vom Verlag in München, Perusastraße 5) von der Vortrefflichkeit der Zeitschrift zu überzeugen. Sie kostet im Quartal ohne Porto 3 Mark.

Zwei neue Mannschaftswettspiele: Der **Glodenball** und **Der Schlachtenball**. Von Lehrer Gustav Spiegelberg. Preis 20 Pfennig. Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Rohlgartenstraße 48.

**Geschäftliches.**

Das Verbot der Guanoentnahme an den Vulkansinseln durch die Peruvian Co. ist von der Peruanischen Regierung zurückgenommen.

**Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.**

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

**Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 29. Juni 1914.**

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	Umsatz	Stimm.** Preise M.	
Weizen, hiesiger	klein	flau	21,50-21,75
Roggen, hiesiger	"	"	17,75-
Gerste, Nied- u. Pfälzer	"	"	-
Gerste Wetterauer	"	"	-
Hafer, hiesiger	"	fest	18,25-19,50
Mais, La Plata	"	"	15,50-15,75
Raps	"	"	-

**Mannheim, 29. Juni 1914. Amtl. Notierung der dortigen Börse.**

(Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Weizen		21,50-22,00	21,50-22,00
Roggen		18,25-18,50	18,25-18,50
Gerste		-	-
Hafer		18,25-19,00	18,25-19,00
Raps		-	-
Donau-Mais		-	-
Mais, La Plata		16,25-	16,25-

**Notierung**

	Markt	21,50-22,00	21,75 22,25
Gerste		17,75-18,50	17,75-18,50
Hafer		19,00-20,00	19,00-19,50
Mais		-	-
Raps		-	-

**Diez, 26. Juni 1914. Amtl. Notierung.**

	Markt	21,50- <th>21,50- </th>	21,50-
Rot-Weizen		17,47-	17,47-
Roggen		15,40-	15,40-
Gerste		18,00-	18,00-
Hafer		-	-
Raps		-	-

\* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.  
 \*\* Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. lau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

**Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 29. Juni 1914.)**

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
<b>Ochsen:</b>				
a. vollfleischige, angemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	45-51	41-51	82-88	82-88
b. junge, fleischige nicht angemästete und ältere angemästete M.	40-44	40-44	73-80	73-80
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere M.	35-39	35-39	64-72	64-72
<b>Bullen:</b>				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes M.	43-46	45-48	71-76	75-80
b. vollfleischige, jüngere M.	38-42	39-42	66-72	67-72
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere M.	-	-	-	-
<b>Rühe und Färsen:</b>				
a. vollfleischige, angemästete Färsen höchsten Schlachtwertes M.	43-48	42-46	77-86	75-83
b. vollfleischige angemästete Rühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren M.	40-45	38-42	74-81	70-75
c. wenig gut entwickelte Färsen M.	37-42	38-41	71-81	73-79
d. mäßig genährte Rühe u. Färsen M.	29-34	28-33	58-68	56-64
e. gering genährte Rühe u. Färsen M.	20-25	20-27	46-57	46-59
<b>Kälber:</b>				
a. Doppellender, feinste Mast M.	-	-	-	-
b. feinste Mastkälber M.	55-58	-	91-96	-
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber M.	50-54	52-56	85-92	88-95
d. geringere Mast- und gute Saugkälber M.	44-48	48-52	75-81	81-88
<b>Schafe (Weidenastschafe):</b>				
a. Mastlamm u. Masthammer M.	42-43	42-43	92-94	92-94
b. geringere Masthammer und Schafe M.	-	-	-	-
<b>Schweine:</b>				
a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht M.	45-47	46-48 1/2	58-60	61-62
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht M.	44-46	45-47	56-58	58-60
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht M.	45-47	46-49	54-57	58-61
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht M.	42-45	44-46	52-55	55-58
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht M.	-	-	-	-

Auftrieb: 427 Ochsen, 44 Bullen, 619 Färsen und Rühe, 270 Kälber, 116 Schafe und Hammel, 2624 Schweine, 0 Riegen.

**Kartoffeln. Frankfurt a. M., 29. Juni. Eigene Notierung.**

	Heutige Preise	Vorwöchentliche Preise
Kartoffeln in Wagonladung M.	6,50-7,00	6,50-7,00
do. im Detailverkauf "	7,50-8,00	7,50-8,00

**Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 26. Juni 1914. Per 50 Kilogr.)**

	Markt	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Heu		3,30-3,70	3,30-3,70
Stroh		-	-

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.